



DAS LAGER „HANDWERK“ DES BRE-
MER SOZIAL-GEWERKS AN DER ACH-
TER-/RIENSBERGER STRAÙE
RECHERCHEERGEBNISSE UND QUELLEN

ANNA LEINEN



Inhalt

Vorab	2
1. Wer war der Träger des Lagers?	3
2. Wann und vor welchem Hintergrund entstand das Lager?	8
3. Warum wurde der Ort Achter-/Riensberger Straße gewählt?	10
4. Wer wurde in dem Lager für welche Einsatzbetriebe untergebracht?	13
6. Wie waren die Lebensbedingungen vor Ort?	17
7. Gab es Todesopfer?	21
8. Wie entwickelte sich das Lager in der Nachkriegszeit weiter und warum ist seine NS-Vergangenheit in Vergessenheit geraten?	25
Quellen und Literatur	28
Archivquellen	28
Gedruckte Quellen	31
Literatur	32
Anhang	34

„Im Mai 1942 waren wegen der Unterbringung und Verpflegung von Ostarbeitern Handwerksmeister und die Handwerkskammer an uns herangetreten. Um dem bremischen Handwerk zu dienen[sic] wurde nach gemeinsamer Beratung von Gewerkeleitung und Vorstand beschlossen, von der Möglichkeit, ein Gemeinschaftslager zur Unterbringung von ausländischen Arbeitern zu errichten, Gebrauch zu machen.“¹

Auf diese Weise erklärte im Mai 1943 der Vorsitzende des Bremer Sozial-Gewerks, Gerhard von Hagel, die Ursprünge hinter der Errichtung des Lagers „Handwerk“. Das Zitat zeigt: Das Sozial-Gewerk, mit seinen Mitgliedern aus der Bremer Handwerkerschaft, hatte ein Interesse daran, Zwangsarbeitskräfte einzusetzen und beteiligte sich dadurch unmittelbar am NS-System von wirtschaftlicher Ausbeutung. Damals wie heute ist das Lager „Handwerk“ unter vielen Bezeichnungen bekannt – „Achterstr.“, „Riensbergerstr.“, „Riensberg“, „Sozialgewerk Bremen-Achterstr.“, „Riensbergerstr. Lager Sozialgewerk“, „Sozialgewerk 3“, oder „Lager III für Ostarbeiter in Horn“, oder eben „Handwerk“ sind nur einige davon. Abseits der zahlreichen Namen, in der Forschung meist verknüpft mit vereinzelt Hinweisen zur Belegung des Lagers, zu seinem Träger oder zu mit dem Lager verbundenen Einzelschicksalen,² finden sich bisher nur wenige Informationen zu diesem Zwangsarbeitslager, das an der Riensberger und Achterstraße in Bremen-Horn lag. Leerstellen bestehen in Bezug auf Verantwortlichkeiten, vor allem aber in Bezug auf die Menschen, die im Lager „Handwerk“ leben und für Bremer Betriebe arbeiten mussten. Ändern soll dies jene im Herbst 2025 durchgeführte, vom Beirat und Jugendbeirat Horn-Lehe finanzierte Recherche, deren Ausgangspunkt die Leitfragen darstellte, die der Jugendbeirat Horn-Lehe als Ideengeber und Initiator zuvor formuliert hatte und an die Autorin richtete. Ziel ist es, durch die Recherche, die schwerpunktmäßig in den Beständen des Bremer Staatsarchivs durchgeführt und um die Auswertung von zeitgenössischen Artikeln der Bremer Zeitung ergänzt wurde, eine Wissensgrundlage zu schaffen, durch die nicht nur weiterführende Forschungen, sondern auch Überlegungen zu einem bisher noch ausstehenden Erinnern vor Ort an das Lager für Zwangsarbeiter*innen ermöglicht werden können.

¹ Protokoll „über die Versammlung von Genossen des Sozial-Gewerks, die in den Lägern Kriegsgefangene oder ausländische Arbeiter untergebracht haben“, 06.05.1943, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309, Erstellung des Ausländerlagers III des Sozial-Gewerks Bremer Handwerker e.G.m.b.H., Bremen-Horn, Riensberger Straße/Achterstraße, 1942-1943.

² So etwa in Engelbertz, Susanne: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Bremen, Stadt Bremen, Bremen-Nord, Bremerhaven, Frankfurt/Main 1992; Schwarzwälder, Herbert: Geschichte der Freien Hansestadt Bremen. Band IV: Bremen in der NS-Zeit (1933–1945), Hamburg 1985; Koppel, Michael: Arbeitslager des Sozialgewerks Bremer Handwerker, veröffentlicht auf <https://www.spurensuche-bremen.de/spur/barackenlager-achterstrase/> [06.11.25], zuletzt aktualisiert am 11.08.2025, oder zuletzt Schöck-Quinteros, Eva; Balz, Hanno (Hg.): „Ich wollte mein Recht!“, Über 40 Jahre lang staatenlos – die Ausbürgerung der Bremerin Wilma Szwajka, Bremen 2025.

1. WER WAR DER TRÄGER DES LAGERS?

Das Lager „Handwerk“ wurde vom am 5. Dezember 1939 gegründeten Sozial-Gewerk Bremer Handwerker e.G.m.b.H.³ betrieben. Die in der Zeit des Nationalsozialismus entstandenen, reichsweit bestehenden Sozial-Gewerke unterstanden der Deutschen Arbeitsfront (DAF)⁴ und waren genossenschaftlich organisiert. Ihre Konzeption sah vor, dass durch den Zusammenschluss von Kleinbetrieben des Handwerks und Handels diesen ermöglicht würde, soziale Betreuung und Angebote für Betriebsangehörige anzubieten, die sonst nur für Großbetriebe umsetzbar waren – etwa Betriebssport, Betriebskassen, Fachbüchereien, Gemeinschaftsverpflegung oder auch die Unterbringung von Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangenen, die in den Mitgliedsbetrieben arbeiten sollten. Gleichzeitig boten die Sozial-Gewerke eine Möglichkeit, parteipolitische Kontrolle über die vormals von Selbstverwaltungsstrukturen geprägte Handwerkerschaft auszuüben.⁵ Hans Sehnert, der langjährige Leiter des Fachamts „Das Deutsche Handwerk“ in der DAF, betonte hierzu 1942 in seinem Rückblick auf drei Jahre Sozial-Gewerke: „Die Sozialgewerke verbürgen die Menschenführung durch die Partei in den handwerklichen Betrieben“.⁶

Das Ziel, ein Sozial-Gewerk für Bremen zu gründen, wurde im Zuge der Auszeichnungen anlässlich des von der DAF ausgerufenen „Handwerkerwettkampfes“ 1938/1939 im Wilhelm-Decker-Haus, in dem die Kreisverwaltung der DAF ihren Sitz hatte, im August 1939 öffentlich bekanntgegeben.⁷ Mit dem Gründungsjahr 1939 zählte das Bremer Sozial-Gewerk mit seinen 35 Gründungsmitgliedern⁸ reichsweit zu den ersten dieser Einrichtungen. Nicht ohne Stolz

³ Im Folgenden abgekürzt als ‚Sozial-Gewerk‘.

⁴ Während Gewerkschaften oder weitere unabhängige, selbstbestimmte Interessenvertretungen 1933 verboten worden waren, sollte die der NSDAP angeschlossene Deutsche Arbeitsfront (DAF) einen Ersatz darstellen, um im Sinne der NS-Ideologie dafür zu sorgen, „daß jeder einzelne seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation [...] einnehmen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet“, abgedr. in: Hauptorganisationsamt der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1936, online: https://books.google.de/books?id=L_FZu-kYT9CgC&pg [06.11.25]. Für einen kurzen Überblick zur DAF siehe Eichmüller, Andreas: Deutsche Arbeitsfront (DAF), 2025, online: <https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/deutsche-arbeitsfront-daf-145> [06.11.25].

⁵ Für einen kurzen Überblick hierzu siehe Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V. (Hg): Geschichte der Selbstverwaltung im Handwerk, Berlin 2018, online: https://perse-handwerk.de/images/downloads/Geschichte_der_Selbstverwaltung_im_Handwerk.pdf [06.11.25].

⁶ Hamburger Fremdenblatt: „Im Kriege bewährtes Handwerk“, Artikel vom 14.10.1942, online: https://img.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1699277745_19421014AU/PDF/00000005.pdf [06.11.25].

⁷ Bremer Zeitung (BZ): „54 Bremer Handwerksbetriebe ausgezeichnet“, Artikel vom 03.08.1939, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2236887> [06.11.25].

⁸ BZ: „In drei Stunden bis zu 7000 Liter warmes Essen. Das Sozial-Gewerk des Kreises Bremen an der Spitze sämtlicher Gewerke im Reich“, Artikel vom 20.07.1944, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2264962> [06.11.25].

titelte die Bremer Zeitung im November 1940 anlässlich einer gemeinsamen Veranstaltung der Bremer Kreisverwaltung der DAF und der Bremer Handwerkskammer mit einem Vortrag des Reichsschulungsleiters für das Deutsche Handwerk: „Bremer Sozialgewerk führend“.⁹ Auch aus Berlin kam im Rahmen der Veranstaltung ein Lob; so sei „Bremens Handwerkerschaft in so hohem Maße für die Fragen der Zeit aufgeschlossen“ und das Bremer Sozial-Gewerk sei „einzigartig und vorbildlich für ganz Deutschland.“ Als im Juli 1944 der Zusammenschluss zum „Gausozialgewerk Weser-Ems“ bestimmt wurde, war das Sozial-Gewerk der Hansestadt eines von 22 Kreissozialgewerken im Gau¹⁰ und eines von reichsweit bestehenden 930 Gewerken.¹¹

Federführend waren in Bremen an der Spitze des Sozial-Gewerks zunächst der 1894 geborene Schlosser Otto Schwenk, der Bäckermeister und Obermeister der Bäckerinnung Fritz Immoor, der Kreishandwerkswalter und Elektriker Alfred Wilke sowie, im gesamten Bestehenszeitraum, der 1881 geborene Kaufmann und Staatsrat Gerhard von Hagel. Letzterer war in bremischen Handwerks- und Handelskreisen gut vernetzt, als Kreisamtsleiter der NS-HAGO und Redner auf zahlreichen Veranstaltungen und Tagungen des bremischen Handwerks und Handels.¹² Ebenfalls im Aufsichtsrat saßen anfänglich der Schmiedemeister Christian Döhle jun., der Fleischermeister Karl Safft, der Ortshandwerksmeister Klucken sen., der Ortsobmann und Bezirks-schornsteinfegermeister Carl Fischer und der Schlachtermeister Heinz Sixt. Bis auf Döhle waren sämtliche Vorgenannte bereits vor 1933 in die NSDAP eingetreten.¹³ Das gesamte Sozial-Gewerk richtete sich in seinem Selbstverständnis und Handeln nach den Kerngedanken der NS-Ideologie. „Als einzelner bist du, Handwerksmeister, da dir die Mittel zur Betriebsgestaltung nicht in dem Maße zur Verfügung stehen, wie etwa der Großindustrie, machtlos, in der

⁹ BZ: „Bremer Sozialgewerk führend“, Artikel vom 23.11.1940, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2244651> [06.11.25].

¹⁰ BZ: „Gausozialgewerk Weser-Ems gegründet“, Artikel vom 29.07.1944, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2265014> [06.11.25].

¹¹ BZ: „In drei Stunden bis zu 7000 Liter warmes Essen. Das Sozial-Gewerk des Kreises Bremen an der Spitze sämtlicher Gewerke im Reich“, Artikel vom 20.07.1944.

¹² Siehe hierzu seinen Lebenslauf in StAB 4.66-I. Nr. 3962, Hagel, Gerhard, geb. 08.12.1881, 1947-1955 sowie die zahlreichen Artikel in der BZ, die seine Rednertätigkeiten belegen, etwa BZ: „Gute Zuversicht im Wirtsgewerbe“, Artikel vom 16.04.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2197205> [06.11.25] oder ebd.: „Freisprechung in der Herrenschneider-Innung“, Artikel vom 27.04.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2199100> [06.11.25].

¹³ Siehe hierzu die Entnazifizierungsakten der Beteiligten; StAB 4.66-I. Nr. 2246, Döhle, Bernhard - Döhle, Christian, 1947-1955, StAB 4.66-I. Nr. 3962, 1947-1955, StAB 4.66-I. Nr. 4991, Immisch, Otto - Imsande, Heinrich, 1947-1955, StAB 4.66-I. Nr. 10309, Schwenk, Otto, geb. 14.12.1894, 1947-1955, StAB 4.66-I. Nr. 10562, Sixt, Heinz, geb. 24.08.1907, 1947-1955, StAB 4.66 - I. 12310, Wilk, Friedrich - Wilke, Amalie, 1947-1955.

Gemeinschaft aber bist du stark und mächtig, genau so wie unser Volk“,¹⁴ propagierte etwa Kreishandwerkswalter Wilke. Man wolle sich mit dem Sozial-Gewerk, so führte er es in der Bremer Zeitung weiter aus, „die innere Haltung holen für Meister, Geselle und Lehrling, die das Deutsche Handwerk haben muß, um nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten, ein nationalsozialistisches Deutsches Handwerk‘ zu werden.“

Die Gründungsmitglieder verfolgten zunächst das Ziel, eine betriebsübergreifende Großküche einzurichten – Lager für Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter*innen standen zu diesem Zeitpunkt, kurz nach Kriegsbeginn, noch nicht im Raum. Als Vorteil einer Mitgliedschaft wurde in der Anfangszeit des Gewerks dementsprechend besonders die Verpflegung der Mitgliedsbetriebe mit warmem Mittagessen hervorgehoben. Die eigene Großküche vermochte es nach Angabe des Sozial-Gewerks, im Monat Mai 1941 55.000 Portionen Mittagessen auszuliefern,¹⁵ im Juni 1942 habe man „5000 Liter Essen täglich“¹⁶ für die Mitgliedsbetriebe gekocht, im Juli 1944 berichtete ein Zeitungsartikel der Bremer Zeitung von 7000 Litern, die die Großküche innerhalb von drei Stunden bereitstellen könne.¹⁷ Gekocht wurde von Deutschen und von französischen Kriegsgefangenen nicht nur für Handwerksbetriebe, sondern unter anderem auch für die Regierungskanzlei, die Polizeiverwaltung und den Bauhof.¹⁸

Zu der Anzahl eigener Beschäftigter sind nur punktuelle Hinweise überliefert; so gibt ein mit September 1943 datiertes Schreiben die Zahl von 126 Personen an,¹⁹ Gerhard von Hagel schrieb nach Kriegsende von „am Schluss [...] 330 Köpfe[n] eigenes Personal“.²⁰ Auf einer personellen und ideellen Ebene zeigen sich direkte Verschränkungen mit und Abhängigkeiten von der DAF, so wurden beispielsweise schriftliche Arbeiten sowie die Buchhaltung in der Anfangszeit und

¹⁴ Bremer Zeitung: „Warum Sozialgewerk?“, Artikel vom 23.03.1940, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2242922> [06.11.25].

¹⁵ BZ: „Malerhandwerk und Sozialgewerk“, Artikel vom 25.04.1941, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2243553> [06.11.25].

¹⁶ BZ: „Bremer Handwerk ging voran“, Artikel vom 30.06.1942, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2258660> [06.11.25].

¹⁷ BZ: „In drei Stunden bis zu 7000 Liter warmes Essen. Das Sozial-Gewerk des Kreises Bremen an der Spitze sämtlicher Gewerke im Reich“, Artikel vom 20.07.1944.

¹⁸ Vgl. Schreiben des Bremer Polizeipräsidenten an von Hagel, 19.09.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 307, Allgemeine Korrespondenz, 1939-1944. Anlass des Schreibens war die Feststellung von Mängeln bzgl. Sauberkeit und Lagerung in der Großküche. Die Zustände decken sich mit weiteren Beschwerden zur Qualität des Essens, auf die das Sozial-Gewerk in der Regel dementierend reagierte, etwa gegenüber dem Direktor der Bremer Straßenbahn am 16.07.1942, der sich zuvor über die Verpflegung seiner „Ostarbeiterinnen“ beschwert hatte: „Ihre Reklamation wegen der allgemeinen Qualität des Essens ist unberechtigt. Sie empfangen für die Russinnen ein aus guten Zutaten hergestelltes kräftiges Mittagessen, welches für dieselben unbedingt genügen muß. Das von uns für die sonstigen Russen zubereitete Essen ist wesentlich schlechter. Wir machen mit Ihren Russinnen bereits eine Ausnahme.“

¹⁹ Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an das Wehrbezirkskommando Bremen über die Gauwirtschaftskammer Weser-Ems / Handwerksabteilung, 07.09.1943, verz. in StAB 7.1066 Nr. 306, Allgemeine Korrespondenz mit der DAF-Gauverwaltung in Oldenburg und der DAF Kreisverwaltung in Bremen, 1942-1944.

²⁰ Siehe seinen undatierten Lebenslauf im Bestand StAB 4.66-I. Nr. 3962.

nachweislich bis mindestens November 1940 von Angestellten der DAF-Kreisverwaltung erledigt.²¹ Auf Nachfrage des Bremer Sozial-Gewerks führte Hauptabteilungsleiter Graßhoff von der Reichsdienststelle „Das Deutsche Handwerk“ in der DAF am 14. Januar 1941 zum Verhältnis zwischen DAF und Sozial-Gewerk aus:

„Nach der Satzung und nach dem Wesen der Sozial-Gewerke stellen diese keine eigene Organisation dar, sondern sollen lediglich ein Hilfsmittel bzw. Instrument für die Dienststelle des Handwerks und die Betriebe des Handwerks sein, um eine zweckmäßige und tragbare betriebliche Sozialarbeit innerhalb der Betriebe des Handwerks zu ermöglichen. Infolgedessen ist satzungsgemäß die Tätigkeit des Sozial-Gewerks an die Zielsetzung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe sowie an die Richtlinien des Fachamtes „Das Deutsche Handwerk“ in der Deutschen Arbeitsfront gebunden. Darüber hinaus sind dem Fachamt gewisse Rechte verwaltungstechnischer Art und organisatorischer Art [...] eingeräumt. Entsprechend dieser Stellung des Sozial-Gewerkes ist die Geschäftstätigkeit auszuüben, d.h. das Sozial-Gewerk handelt nicht willkürlich oder nach eigenen Arbeitsgrundsätzen, sondern fügt sich restlos in die von der Partei und der Deutschen Arbeitsfront gegebene Linie unserer Sozialpolitik und Sozialarbeit ein.“²²

Die Mitgliedschaft im Bremer Sozial-Gewerk war freiwillig. Mehrfach nahm dessen Führungsrige Versuche vor, weitere Handwerksbetriebe zu einem Eintritt zu bewegen. Dies geschah beispielsweise durch Werbeanzeigen in der Bremer Zeitung oder durch Vorträge, etwa vor der Schlosserinnung im Juni 1941²³ oder der Malerinnung im Mai 1941. Im Zuge jenes Vortrages wurde auch beworben, dass man „zwei Kriegsgefangenenlager im Betrieb [habe], in denen Handwerker untergebracht sind“.²⁴ Die angesprochenen Lager für französische Kriegsgefangene unterhielt das Sozial-Gewerk seit 1940. Die Insassen, so führte das Bremer Sozial-Gewerk in einem Schreiben an den Bremer SD aus, besäßen eine handwerkliche Vorbildung und würden in „Klein- und Kleinstbetrieben als Glaser, Dachdecker, Maler, Schlosser, Bäcker, Schneider, Schumacher[sic] usw.“ arbeiten.²⁵ Dabei standen die Kriegsgefangenen unter der Aufsicht der jeweiligen Betriebsführer der Handwerksbetriebe, die beispielsweise darauf achten sollten, dass „sich nicht im Laufe der Zeit zwischen den deutschen Arbeitern und den Kgf. ein kameradschaftliches Verhältnis herausstellt“ oder sich Kriegsgefangene nicht mit deutschen Frauen oder „betriebsfremden Personen“ unterhalten.²⁶ Im Frühjahr 1944 übernahm das Sozial-

²¹ Siehe die entsprechenden Briefwechsel in StAB 7.1066 Nr. 293, Niederschriften und Ausführungen zur Satzung des Sozial-Gewerks e.G.m.b.H., 1940-1941.

²² Verz. ebd. Andernfalls, so Graßhoff weiter, habe „das Sozial-Gewerk seinen Zweck verfehlt und würde zu einer Gefahr für die Einheitlichkeit der nationalsozialistischen Betriebsgestaltung auf dem Sektor Handwerk werden“.

²³ BZ: „Versammlung der Schlosserinnung“, Artikel vom 27.06.1941, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2248292> [06.11.25].

²⁴ Bremer Zeitung: „Malerhandwerk und Sozialgewerk“, Artikel vom 25.04.1941.

²⁵ Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, SD-Außenstelle Bremen, 23.11.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 305, Allgemeine Korrespondenz, 1942-1944.

²⁶ Siehe Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an die Betriebsführer der Betriebe, die Kriegsgefangene beschäftigten, 04.09.1941, verz. in StAB 7.1066 Nr. 312, Kriegsgefangene, 1940-1942.

Gewerk das Kriegsgefangenenlager „Stadtwerder“,²⁷ darüber hinaus wurden von ihm weitere Arbeitskommandos von Kriegsgefangenen gepflegt.²⁸ Im Juli des Jahres 1944 gab das Sozial-Gewerk in einem Rundbrief an seine Mitglieder an, aktuell über 500 Kriegsgefangene in eigenen Lagern zu „betreuen“, die „alle in bremischen Handwerksbetrieben arbeiten“.²⁹ Zusätzlich dazu war man für die Vollverpflegung von weiteren sieben Kriegsgefangenenlagern verantwortlich.³⁰ Das 1942 in Betrieb genommene Lager „Handwerk“ blieb nicht das einzige Lager für Zwangsarbeiter*innen, das durch das Sozial-Gewerk bewirtschaftet wurde: Im November 1944 übernahm das Sozial-Gewerk die Bewirtschaftung eines weiteren großen Bremer Lagers für Zwangsarbeiter*innen. Hierbei handelte es sich um das bis dato direkt der DAF unterstellte Lager „‘Auf dem Werder‘, Boßdorfstr“.³¹ Zuvor hatte man bereits die Bewirtschaftung des Lagers „Utbremer Ring“ übernommen.

Eine Aufstellung über die Mitgliedsbetriebe des Sozial-Gewerks, die Zwangsarbeiter*innen des Lagers „Handwerk“ beschäftigten, fehlt. Nur in wenigen Fällen lassen sich konkrete Betriebe mit den Zwangsarbeiter*innen, die für sie arbeiten mussten, verbinden. Ebenso konnte keine genaue Entwicklung der Anzahl der Mitgliedsbetriebe über den gesamten Bestehenszeitraum des Sozial-Gewerks in den Beständen des Staatsarchivs festgestellt werden. Dennoch verdeutlichen einige Zahlen, wie viele Bremer Kleinbetriebe Mitglied des Sozial-Gewerks wurden und von dessen unterschiedlichen Angeboten Gebrauch machen wollten: In seinem Rundschreiben vom 15. Oktober 1942 schrieb Gerhard von Hagel an die Mitgliedsbetriebe und nannte hier die Zahl von „403 Genossen mit 786 Anteilen“, im März 1944 gab er 500 Mitgliedsbetriebe an.³² In Bezug auf die Nutzung der Unterbringung von Zwangsarbeiter*innen berichtete die Bremer Zeitung im April 1944 von allein „237 Betrieben des Handwerks und Handels“, deren Zwangsarbeiter*innen im Lager des Sozial-Gewerks untergebracht wurden.³³ Die Zahl stellt eine Steigerung der Einsatzbetriebe dar; etwa ein Jahr zuvor, im Mai 1943, wurde sie noch mit 181

²⁷ Vgl. Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an die Verwaltung des Schlachthofs Bremen, 22.04.1944, verz. in StAB 4.55/1 Nr. 136, Versorgung von Kriegsgefangenen und anderen Zwangsarbeitern mit Fleisch der Freibank während des Zweiten Weltkriegs, 1942-1945.

²⁸ Vgl. Aufstellung über Arbeitskommandos für Kriegsgefangene nach einer Anfrage der Direktion des Schlacht- und Viehhofes an die Bezirksdienststelle des Stalag XC, 12.02.1943, verz. ebd.

²⁹ Rundbrief „Die Gewerkegemeinschaft“, Juli 1944, StAB 7.1066 Nr. 308, Rundschreiben des Sozial-Gewerks Bremer Handwerker e.G.m.b.H. an seine Mitglieder, 1942-1944.

³⁰ Schreiben des Bremer Sozial-Gewerks an den Regierenden Bürgermeister oder Stellvertreter im Amt, 04.07.1944, verz. in StAB 4.13/1 V.1.h. Nr. 40/ 76/, Brennstoffzuteilung an das Sozial-Gewerk der DAF für Kraftfahrzeuge zum Essen-Transport, 1944.

³¹ Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an die Betriebsführer der Betriebe, „die in den Lagern des Sozial-Gewerks Arbeitskräfte untergebracht haben“, 24.10.1944, verz. in StAB 7.1066 Nr. 308.

³² Schreiben von Hagels an die Gauwirtschaftskammer Weser-Ems, 16.03.1944, verz. in StAB 7.1066 Nr. 307.

³³ BZ: „Gemeinschaftslager ‚Handwerk‘ in Bremen“, Artikel vom 14.04.1944, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2276048> [06.11.25].

Betrieben angegeben.³⁴

Die Mitgliedsbetriebe des Sozial-Gewerks gehörten den verschiedensten Handwerkszweigen an, verzeichnet sind beispielsweise Optiker, Schlachter, Konditoren, Maurer, Kürschner, Schmiede, Schuhmacher, Müller, Klempner, Friseure oder Dachdecker. Auch die Betriebsgröße stellte sich unterschiedlich dar und reichte von größeren Betrieben wie der Betonfirma Lüning & Sohn, die im Betonfertigteilbau auch KZ-Häftlinge einsetzte,³⁵ bis hin zu stadtbekanntem Traditionsunternehmen wie der Bäckerei Garde oder zu Kleinbetrieben, die als Genossenschaftsmitglieder den Mindestanteil von 25 Reichsmark gezeichnet hatten.³⁶

Mit dem Kriegsende und dem Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ endete der Betrieb des Sozial-Gewerks in Bremen, als Vermögensverwalter wurde zunächst der vorherige Geschäftsführer und kaufmännische Leiter des Sozial-Gewerks von Januar 1943 bis Kriegsende, Wilhelm Behrens, bestimmt.³⁷

2. WANN UND VOR WELCHEM HINTERGRUND ENTSTAND DAS LAGER?

Bremen war im Zweiten Weltkrieg durch seine Werften oder Firmen wie die Norddeutsche Hütte, Borgward oder Focke-Wulf ein zentraler Rüstungsstandort des „Dritten Reichs“. Helga Bories-Sawala spricht hierzu von einer Verfünfachung der Rüstungsproduktion zwischen 1941 und 1944 und von über 100 „Wehrwirtschaftsbetrieben“ in der Hansestadt.³⁸ Zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion ergab sich ein erhöhter Arbeitskräftebedarf. Dieser wuchs weiter an, weil infolge häufiger Luftangriffe auf die strategisch wichtige Stadt weitere (Zwangs-)Arbeitskräfte im Bunkerbau, bei der Trümmerbeseitigung sowie bei Reparaturmaßnahmen gebraucht wurden.³⁹ Hierbei, aber auch als Zulieferer für die Rüstung, spielten Handwerksbetriebe eine wichtige Rolle.⁴⁰ Das Bremer Handwerk war bereits kurz nach der

³⁴ Vgl. das Schreiben des Sozial-Gewerks an die Genossenschaftsmitglieder bzw. Einsatzbetriebe, 18.05.1943, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

³⁵ Vgl. KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Bremen-Obernheide (Bremen-Behelfswohnbau), online: https://www.lernwerkstatt-neuengamme.de/medien/pdf/ha6_3_2_thm_1816.pdf [06.11.25].

³⁶ Die Aufstellung vom Oktober 1942, in der 122 Mitgliedsbetriebe mit ihren jeweiligen Anteilen verzeichnet sind, befindet sich im Bestand StAB 7.1066 Nr. 308.

³⁷ Siehe das Vorstellungsgesuch Behrens' an den Prüfungsausschuss im Vorstellungsverfahren, verz. in StAB 4.66-I. Nr. 601, Behrens, Wilhelm - Behrens, Willy, 1947-1955.

³⁸ Vgl. Bories-Sawala, Helga: Franzosen im „Reichseinsatz“. Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, Bremen 2021, online: <https://media.suub.uni-bremen.de/entities/publication/61a21922-79cb-478c-a177-f1194b926f6c> [06.11.25], hier: S. 214.

³⁹ Vgl. ebd., S. 219.

⁴⁰ Für eine zeitgenössische Darstellung der Einsatzbereiche sowie der NS-ideologischen Bedeutung, die dem Handwerk zugeschrieben wurde, siehe BZ: „Der Platz des Handwerks in der Volksgemeinschaft“,

Machtübergabe gleichgeschaltet: „Bis Juni 1933 waren alle Führungspositionen bei Kammern, Innungen und Verbänden mit NSDAP-Mitgliedern besetzt.“⁴¹ Die Handwerkerschaft stand, nicht nur in Bremen, durch kriegsbedingte Einberufungen ihrer qualifizierten Beschäftigten vor Personalproblemen. Der Einsatz von spezialisierten Glaser- oder Dachdecker-Kriegsgefangenen-Bataillonen sowie von Zwangsarbeitskräften sollte die Engpässe beheben. Während für „Westarbeiter“ und „Westarbeiterinnen“ auch eine private Unterbringung möglich war, galt für „Ostarbeiter“ und „Ostarbeiterinnen“ generell eine geschlossene Unterbringung, die der Einsatzbetrieb zu verantworten hatte. Gerade Kleinstbetriebe des Handwerks konnten die Regelungen zur Unterbringung nicht umsetzen und somit nicht auf osteuropäische Zwangsarbeiter*innen zurückgreifen, denn: „Die Frage der Unterbringung und Verpflegung [...] muss vorweg gelöst sein, wenn der Handwerker beim Arbeitsamt oder der Handwerkskammer Kräfte anmeldet.“⁴² „Daran scheitert dann bereits der Ausländereinsatz“,⁴³ schlussfolgerte die Bremer Zeitung in einem Artikel vom April 1944, in dem sie den Leser*innen die Vorgehensweise des Sozial-Gewerks zur Unterbringung „fremdvölkischer Arbeitskräfte“ anpries. Die von der Sammelunterbringung profitierenden 237 Betriebe des Handels und Handwerks hätten so eine „zusätzliche Jahresleistung von rund 2 Millionen Arbeitsstunden“ gewonnen. Für die „Verpflegung, Unterbringung, kulturelle und gesundheitliche Betreuung“⁴⁴ zahlten die Betriebe einen je Kalendertag erhobenen Beitrag an das Sozial-Gewerk, gleichzeitig durften die Betriebe ihren Zwangsarbeitskräften einen Teil des Lohns „für Gewährung von Unterkunft und Verpflegung“ abziehen.

Im Frühjahr 1942 hatte die Bremer Handwerkskammer in einem ersten Schritt Betriebe nach ihrem Bedarf und der Möglichkeit der „Aufnahme von fremden Arbeitskräften – gleich ob diese aus Holland, Belgien, Frankreich oder den Oststaaten kommen würden“,⁴⁵ befragt. Im Mai 1942 vermeldete die Handwerkskammer schließlich, dass sich ein „Unterkunftsbedarf“ von 500 Arbeitskräften für 50 Betriebe ergeben habe, die unter der Trägerschaft des Sozial-Gewerks im

Artikel vom 12.07.1943, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2264328> [06.11.25].

⁴¹ Meyer-Heye, Hans: „Zur Förderung von Handwerk und Gewerbe...“. Aus der 150jährigen Geschichte der Handwerkskammer Bremen, Bremen 1999, hier: S. 77.

⁴² Überblicksdarstellung des Bremer Sozialgewerks über die „Erstellung des Ausländerlagers III“, 28.04.1943, StAB 7.1066 Nr. 309.

⁴³ BZ: „Gemeinschaftslager ‚Handwerk‘ in Bremen“, Artikel vom 14.04.1944.

⁴⁴ Schreiben des Sozial-Gewerk Bremen an „alle Betriebe, die in unserem Gemeinschaftslager ‚Handwerk‘ ausländische Arbeiter untergebracht haben“, 19.10.1943, verz. in StAB 7.1066 Nr. 308.

⁴⁵ „Ausführungen vor den Betr.F. die in unseren Lägern Arbeiter untergebracht haben“, o.D., verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

zu errichtenden Lager untergebracht werden sollten.⁴⁶ Für die „Bereitstellung“ der Menschen bat die Handwerkskammer das Bremer Arbeitsamt, nach Möglichkeit eine Aufteilung in 340 Metallarbeiter, spezifiziert in „Schlosser, Dreher, Maschinenbauer, Schmiede, Schweisser“, 80 Klempner und Rohrleger, 30 Stellmacher und Karosseriebauer, 30 Tischler und 20 Ungelernte⁴⁷ vorzunehmen. Ebenfalls für das zu errichtende Lager eingeplant waren „300 russische Zivilarbeiter, die den Bedarf für eine Arbeitsgemeinschaft der Firmen (Luftwaffenbetriebe) Engelhardt & Foerster, Eickemeyer, Häusermann, Böhme, Lindendrucker“⁴⁸ entsprechen würden. Jene Betriebe der „Arbeitsgemeinschaft“ waren als „Luftwaffen-OKW-Betriebe“ kriegswichtig und ebenfalls Teil der Handwerkskammer⁴⁹ Sämtliche Interessenten wurden in Rundschreiben des Sozial-Gewerks über Neuigkeiten und Verordnungen informiert.⁵⁰ Im Vorfeld der Fertigstellung des Lagers erhielten sie dementsprechende Hinweise für den nach NS-Maßstäben korrekten Umgang mit den Insassen des „Russenlager[s]“.

3. WARUM WURDE DER ORT ACHTER-/RIENSBERGER STRABE GEWÄHLT?

Für den Standort des Lagers waren zwei Faktoren maßgebend: die Lage im Stadtgebiet sowie die verfügbare Fläche bzw. die damit verbundene Aufnahmekapazität. Im Frühjahr 1942 war das der Firma Cement Müller⁵¹ gehörende Grundstück an der Achterstraße, Ecke Riensberger Straße, eines von drei möglichen Grundstücken, die für die Errichtung eines Lagers für „rund 800 russische Zivilarbeiter“⁵² geprüft wurden. Bedeutend bei der Planung war zu Beginn eine möglichst zentrale Lage, da die Zwangsarbeitskräfte im gesamten Stadtgebiet für verschiedene Betriebe arbeiten sollten.⁵³ Dennoch wurden, so geht es aus Akten des Senators für das

⁴⁶ Schreiben der Bremer Handwerkskammer an den Gebietsbeauftragten für die Regelung der Bauwirtschaft Weser Ems und den Vorsitzenden der Prüfungskommission im Wehrkreis X, 06.05.1942, verz. ebd.

⁴⁷ Schreiben der Handwerkskammer Bremen an das Arbeitsamt Bremen, 13.05.1942, verz. ebd.

⁴⁸ Schreiben von Hagels an die Abt. Rüstungsausbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, 21.05.1942, verz. ebd. Die Firma Lindendrucker tritt an späterer Stelle nicht mehr auf.

⁴⁹ Vgl. Überblicksdarstellung des Bremer Sozialgewerks über die „Erstellung des Ausländerlagers III“, 28.04.1943, verz. ebd.

⁵⁰ Schreiben des Sozial-Gewerks an die Genossenschaftsmitglieder, 27.07.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 308.

⁵¹ Schreiben der Prüfungskommission im Wehrkreis X an den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, die Gebietsbeauftragten des GB-Bau Hamburg, Kiel, Hannover, Oldenburg, die Industrie- und Handelskammer Hamburg, Kiel, Flensburg, Lübeck, Bremen, Hannover, Verden, Lüneburg, Wesermünde, Oldenburg, Emden, Osnabrück, die Handwerkskammern Hamburg, Flensburg, Lübeck, Schwerin, Hannover, Lüneburg, Bremen, Oldenburg, Aurich, Osnabrück, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

⁵² Siehe das Schreiben an die LS.-Aussenstelle Bremen vom 12.03.1942, verz. in StAB 4.29/1 Nr. 1423, Lager des Sozialgewerks des bremischen Handwerks an der Riensberger Straße, 1942-1944.

⁵³ Vgl. Niederschrift der „Besprechung über die Errichtung eines Arbeiterlagers (russische Zivilarbeiter) für das Sozial-Gewerk Bremer Handwerker und verschiedene Betriebe der Mineralölindustrie“, 12.05.1942, verz. ebd.

Bauwesen hervor, die zentraler gelegenen Grundstücke an der Ecke Utbremer Ring/Hemmstraße bzw. Augsburgener/Nürnberger Straße schlussendlich verworfen: Am Utbremer Ring solle ein HJ-Heim entstehen und der Platz reiche für höchstens 500 Personen, am Grundstück zwischen Augsburgener und Nürnberger Straße sei zwar ausreichend Platz vorhanden, doch bestünden hier Sportplätze, deren Räumung Schwierigkeiten bereiten würde. Um die im Stadtgebiet verteilten Betriebe trotz der Entscheidung für den vergleichsweise entfernteren Standort erreichen zu können, kündigte das Sozial-Gewerk im Juli 1942 in einem Schreiben an seine Mitglieder den Einsatz eines gesonderten Straßenbahnwagens der Bremer Straßenbahn an, der „die Ostarbeiter in den frühen Morgenstunden [...] in die verschiedenen Stadtteile [...] befördern“⁵⁴ würde. Nach Arbeitsschluss seien die Zwangsarbeitskräfte an den entsprechenden Abholstellen „auch wieder abzuliefern“. Die Luftwaffenbetriebe der Arbeitsgemeinschaft, Böhm, Bollermann, Eickemeyer, Engelhardt & Förster, Häusermann, Hohmann, Messerknecht und Trost, schlugen im Vorfeld eine Einteilung ihrer Zwangsarbeitskräfte in drei Gruppen vor; eine Gruppe sollte in die Neustadt transportiert werden, eine zum Kirchbachweg, um von dort aus zu Fuß nach Hastedt zu gehen, die dritte Gruppe sollte zum Dobbenweg gebracht werden.⁵⁵ Mit einem Tag- und Nachtschichtsystem sollten die „Ostarbeiter“ fließend wechseln. Die Tagsschicht von 6 Uhr morgens würde, so die Arbeitsgemeinschaft, um 7 Uhr abends mit der Nachtschicht wechseln und mit den Wagen ins Lager zurückfahren, mit denen die Nachtschicht gebracht worden war. Die um 6 Uhr morgens endende Nachtschicht würde dann mit den Wagen zurückkehren, die die nächste Tagschicht brächte.

Während zu Beginn noch von einer Lagerkapazität von 800 Personen ausgegangen wurde, erhöhte sich die Zahl in Dokumenten aus den Folgemonaten auf bis zu 1000 Personen. Für die Unterbringung der Menschen war der Bau von 10 Mannschaftsbaracken geplant. Des Weiteren waren für das Lager zwei Wirtschafts-, vier Klosett-, zwei Wasch-, eine Geräte-, eine Führer- und eine Sanitätsbaracke vorgesehen, ebenfalls weist der Bebauungsplan am Eingang ein Gebäude mit der Beschriftung „Wache“ aus.⁵⁶ Im Vorfeld erkundigte sich das Sozial-Gewerk bei der Abteilung „Barackenaufbau“ des Reichsministers für Bewaffnung und Munition über die Barackenanforderungen, über die Bereitstellung von Einrichtungsgegenständen oder die Belegungsstärke der Baracken, die mit 18 Mann pro Stube und dementsprechend, bei 4 Stuben pro

⁵⁴ Schreiben des Sozial-Gewerks an die Genossenschaftsmitglieder, 27.07.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 308. Bis wann diese Maßnahme bestand und in welchem Maße davon Gebrauch gemacht wurde, ist nicht überliefert.

⁵⁵ Schreiben der Maschinenfabrik Engelhardt & Förster an von Hagel, 18.07.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 307.

⁵⁶ Die Planung und der Bebauungsplan sind verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

Baracke, mit 72 Personen pro Baracke vorgesehen war.⁵⁷

Der Pachtvertrag mit der Firma Cement Müller wurde „auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges“⁵⁸ geschlossen und das fertig errichtete Lager am 23. März 1943 dem Sozial-Gewerk übergeben. Zusätzlich zur Pacht fielen die Kosten für die gelieferten Baracken und Einrichtungsgegenstände an, für die man von den Genossen des Sozial-Gewerks einen monatlichen Unkostenbeitrag erheben wollte und dafür an den „Gemeinschaftsgeist“ appellierte.⁵⁹

Der Standort des Lagers, nah an der Kleinen Wümme gelegen, stellte besondere Herausforderungen an eine Bebauung mit Baracken. Im Vorfeld bat Gerhard von Hagel daher den Betriebsführer Carl Fischer darum, mit Baumeister Wilhelm Röver eine Ortsbegehung durchzuführen und dabei „darauf hinzuweisen, dass wir Gefahr laufen, dass uns im Winter der ganze Platz absäuft“.⁶⁰ Von Hagel schlug vor, die Baracken auf erhöhte Pfahlroste zu stellen. Ob diesem Vorschlag entsprochen wurde, ist nicht überliefert. Der Bau des Lagers, durchgeführt von der Rüstungsausbaustelle Hamburg und durch die Bauunternehmen Wendt und Reipschläger, wurde im Herbst 1942 größtenteils fertiggestellt. Im Oktober des Jahres bedankte sich von Hagel bei Röver und informierte ihn darüber, dass das Lager bei einer Ortsbegehung von Vertretern des SD, der DAF, der Handwerkskammer und des Arbeitsamtes mit „volle[r] Zufriedenheit“ abgenommen wurde – man wolle „nun hoffen, dass die zu erwartenden Ostarbeiter es zu würdigen wissen, welche schöne Behausung die Rüstungs-Ausbaustelle [...] geschaffen hat“.⁶¹ Ausgeführt worden war der Bau selbst von etwa fünfzig russischen Zwangsarbeitern der Unternehmen Wendt und Reipschläger.⁶² Deutlich zeigen sich zwischen den Zeilen die schlechten Arbeitsbedingungen für die beim Bau eingesetzten Männer: „Der grösste Teil verrichtet die Arbeit mit blossen Füßen, ebenfalls sind Kopfbedeckungen in vielen Fällen Luxus; gegen Letzteres ist nichts einzuwenden.“

⁵⁷ Schreiben der Abteilung Rüstungsbau / Barackenaufbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition an das Sozial-Gewerk Bremen, 26.05.1942, verz. ebd. Ausgehend von dieser Rechnung hätte es, um eine Überbelegung zu vermeiden, für 1000 Personen mindestens 14 Baracken geben müssen.

⁵⁸ Überblicksdarstellung des Bremer Sozialgewerks über die „Erstellung des Ausländerlagers III“, 28.04.1943, verz. ebd.

⁵⁹ Siehe das Protokoll „über die Versammlung von Genossen des Sozial-Gewerks, die in den Lagern Kriegsgefangene oder ausländische Arbeiter untergebracht haben, 06.05.1943, verz. ebd.

⁶⁰ Schreiben von Hagels an Carl Fischer, 12.06.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 307.

⁶¹ Schreiben des Sozial-Gewerks, gez. von Hagel, an Wilhelm Röver, 13.10.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 306.

⁶² Vgl. Schreiben des Sozial-Gewerks an die Bremer Kreisverwaltung der DAF, 20.07.1942, verz. in in StAB 7.1066 Nr. 309.

4. WER WURDE IN DEM LAGER FÜR WELCHE EINSATZBETRIEBE UNTERGEBRACHT?

Die Anzahl und die Herkunft der Menschen, die im Lager „Handwerk“ untergebracht wurden, wechselte im Laufe der Zeit und war von unterschiedlichen Zusammensetzungen gekennzeichnet. Ursprünglicher Grundgedanke war, ein Lager für Zwangsarbeitskräfte aus Osteuropa zu errichten. Bereits im Juli 1942, weit vor der tatsächlichen Fertigstellung des Lagers, hatte das Sozial-Gewerk die Kreisverwaltung der DAF darüber informiert, dass „das Lager zur Aufnahme der Ostarbeiter in absehbarer Zeit (ca. 14 Tage bis 3 Wochen) fertiggestellt ist“⁶³ und man nun darauf hoffe, dass „das Arbeitsamt Bremen uns schnellstmöglichst Arbeiter zuweisen würde, damit diese recht bald zum Einsatz kommen können“. Doch blieben die erwarteten „Ostarbeiter“ zunächst aus und die Baracken somit unbesetzt. Von diesem Leerstand schienen verschiedene Bremer Unternehmen Kenntnis erhalten zu haben, denn sie zeigten Interesse an der offensichtlich aktuell (noch) verfügbaren Aufnahmekapazität. So beantwortete das Bremer Sozial-Gewerk am 19. Oktober 1942 ein entsprechendes Schreiben der Rolandwerft und erklärte sich bereit, „für Ihr Werk 30 französische Zivil-Arbeiter zunächst in unserem neu errichteten Lager III für Ostarbeiter in Horn, [...] Endstation der Linie 4, unterzubringen“.⁶⁴ Auch die Bremer Verkaufsstelle der Daimler-Benz AG zeigte sich interessiert an der Unterbringung ihrer Zwangsarbeitskräfte im Lager „Handwerk“; ihr bestätigte das Sozial-Gewerk ebenfalls am 19. Oktober die Bereitwilligkeit, „25 französische Zivil-Arbeiter“⁶⁵ unterzubringen. Die Interessenten erhielten allerdings die Information, dass dies nur zwischenzeitlich eine Option sein könne – und, dass sich eine weitere Gruppe von Zwangsarbeitskräften im Lager befinden würde; der Bremer Mechaniker-Innung seien seitens des Landesarbeitsamts „120 bis 140 französische Facharbeiter zur Verfügung gestellt [worden], die hier am Platze [...] den Umbau von LKW.s von Treibstoff auf Holzgas vornehmen sollen. Diese Franzosen werden von uns ebenfalls in diesem Lager untergebracht und gepflegt.“

Als Gerhard von Hagel am 21. Oktober 1942 einen Telefonanruf von der Firma Borgward erhielt, ging es ebenfalls um die temporär verfügbaren Kapazitäten beziehungsweise um deren Nutzung. Borgward träte auf Veranlassung des Rüstungskommandos Bremen mit der Bitte an das Sozial-Gewerk heran, „unmittelbar im Lager III, Riensbergerstrasse 300 holländische Zivilarbeiter unterzubringen“.⁶⁶ Für höchstens drei Wochen solle das Lager „Handwerk“ eine

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Schreiben des Sozialgewerks an die Rolandwerft, 19.10.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 305.

⁶⁵ Schreiben des Sozialgewerks an die Daimler-Benz Aktiengesellschaft, Verkaufsstelle Bremen, 19.10.1942, verz. ebd.

⁶⁶ Niederschrift von Hagels zum Anruf Döhlings, 21.10.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit für den Einsatz „auf Befehl des Reichsmarschalls Hermann Göring“ darstellen. Von Hagel notierte, ausgehend von Informationen seines Gesprächspartners, dass sich die Ankunft der „schon lange erwarteten Ostarbeiter“ bis in den späten November hinziehen würde. Ausgehend davon vereinbarte man die zwischenzeitliche Zurverfügungstellung der Lagerplätze, unter der Prämisse, dass man das Lager beim „Eintreffen der Ostarbeiter [...] für unsere eigenen Zwecke wieder frei haben“ würde. Etwa zwei Wochen später, am 2. November 1942, fertigte von Hagel eine weitere Niederschrift zu einem Telefonat an, in dem es erneut um die zeitweise Unterbringung von Arbeitskräften gehen sollte – in diesem Fall handelte es sich um die Anfrage des Bremer Bauhofs zur Unterbringung von zu diesem Zeitpunkt 280 deutschen „auswärtigen Handwerksmeister[n] und deren Gefolgschaft, die in Bremen am Wiederaufbau tätig und z.Zt. in einem Lager in Ritterhude untergebracht seien“,⁶⁷ welches man nun für andere Zwecke benötige. Von Hagel reagierte auf eine Unterbringungsmöglichkeit im Lager „Handwerk“ ablehnend, denn das Lager sei aktuell bereits mit 570 Personen belegt: Borgward habe „vor einigen Tagen um die Genehmigung nachgesucht, in unserem Lager 180 Holländer unterzubringen.“ Doch seien aus den ursprünglich angedachten 180 Personen „inzwischen 424 Holländer und Franzosen geworden, die die Firma Borgward ohne uns zu fragen in das Lager hineinbugsiert habe.“ Obwohl man am Folgetag auf der Vorstandssitzung dennoch beschloss, die deutschen Handwerker zeitweise im Lager „Handwerk“ unterbringen zu wollen, kam es nicht dazu. Handschriftliche Notizen in den Unterlagen des Senators für das Bauwesen zeugen davon, dass man diesen Plan zwar zunächst weiterverfolgte, nach einer Ortsbegehung mit von Hagel jedoch fallen ließ: „Das Lager Riensberg kommt für deutsche Arbeitskräfte nicht in Frage“, es eigne sich nur für „Ostarbeiter“.⁶⁸ Von bausenatorischer Seite aus besaß man dennoch Interesse an den freien Kapazitäten des neuen Lagers und erreichte beim Sozial-Gewerk die Zusage, „daß es die durch Borgward freizumachenden Plätze uns zur Verfügung stellt, unabhängig davon, ob die von uns einzuweisenden Arbeitskräfte auch bei seinen Genossen beschäftigt sind.“⁶⁹ Begründet sah man die Forderung dadurch, dass „über 500 Arbeiter, die in unseren Lagern sind, bei Genossen des Sozialgewerks beschäftigt werden“. Von Hagel stimmte einer Belegung „mit 300 Mann“ zu.

Im April 1943 waren weiterhin 400 französische und belgische Zwangsarbeitskräfte von Bremer Rüstungsbetrieben im Lager untergebracht, darüber hinaus 245 niederländische Zwangsarbeitskräfte sowie mittlerweile auch 155 „Ostarbeiter“, die in den Betrieben der

⁶⁷ Mit dem 02.11.1942 datierte Niederschrift von Hagels, verz. ebd.

⁶⁸ Die Notizen von November und Dezember 1942 sowie Februar 1943 sind verz. in StAB 4.29/1 Nr. 1423.

⁶⁹ Aktenvermerk vom 06.02.1943, verz. ebd.

Genossenschaft tätig waren.⁷⁰ Das Protokoll einer Versammlung des Bremer Sozial-Gewerks vom 6. Mai 1943 führte auf, dass sich der Obermeister der Kraftfahrzeuginnung dafür bedankte, dass „für die Innung, die s.Zt. unverhofft 135 ausländische Arbeitskräfte bekam, diese sofort untergebracht, gepflegt und daher gleich eingesetzt werden konnten.“⁷¹ Weitere fünf Monate später, im September des Jahres, bezifferte man die Zahl der Untergebrachten auf 830 Personen, in diesem Fall, ohne die Nationalitäten zu spezifizieren.⁷²

Als das Kriegsende näher rückte und der „Verteidigungsbereich Bremen“ organisiert wurde, sollten die zehntausenden Zwangsarbeiter*innen „evakuiert“, aus der Stadt heraus in Sammel-lager verbracht werden. In der Liste zu „Alarmstufe II“⁷³ sind für das Sozial-Gewerk selbst im Lager „Handwerk“ 588 Männer und 9 Frauen notiert, als „Begleitung“ 36 Personen. Zusätzlich dazu waren im Lager weiterhin Zwangsarbeitskräfte anderer kriegswichtiger Betriebe unterge-bracht: 6 Personen des Stahlbauunternehmens Schellhass & Druckenmüller, 2 Personen eines Schiffbauunternehmens, 13 Personen der Maschinenfabrik Cordes & Sluiter, 13 weitere des Maschinenbauunternehmens Lloyd-Dynamo, 10 Personen der Maschinenfabrik Engelhardt & Förster. Sämtliche Lagerinsassen sollten im Falle der „Alarmstufe II“ in das Sammellager Lili-enthal „evakuiert“ werden. Begleitet werden sollten die Zwangsarbeiter*innen von Wachmann-schaften, die für das Lager im Verhältnis von 1:30 angegeben wurden. Eine weitere Liste führt die Nationalitäten von insgesamt 659 Männern und 9 Frauen auf, die zum Erfassungszeitpunkt im Lager „Handwerk“ leben mussten: 190 „Ostarbeiter“, 190 Polen, 137 Franzosen, 4 Franzö-sinnen, 94 Niederländer und eine Niederländerin, 31 Belgier und 4 Belgierinnen sowie 17 Per-sonen mit sonstiger, im Dokument nicht aufgeschlüsselter Nationalität.

Obwohl zu einem Großteil der Menschen, die im Lager „Handwerk“ untergebracht wurden, keine personenbezogenen Informationen vorliegen, zeigen die noch erhaltenen Dokumente, wie unterschiedlich die Biografien der Personen waren, die hier leben mussten: Männer und Frauen, Erwachsene und Minderjährige, Verheiratete und Alleinstehende, Ost- und Westeuropäer*in-nen. Die jüngsten ermittelbaren Lagerbewohner*innen waren ein Junge und ein Mädchen im Säuglingsalter: Eugen Weliew und Valentina Tschenkarenko. Während Eugen Weliew am 03. Dezember 1943 als Sohn von Lydia und Michael Weliew in Delmenhorst zur Welt kam und

⁷⁰ Vgl. Überblicksdarstellung des Bremer Sozialgewerks über die „Erstellung des Ausländerlagers III“, 28.04.1943, StAB 7.1066 Nr. 309.

⁷¹ Protokoll „über die Versammlung von Genossen des Sozial-Gewerks, die in den Lägern Kriegsgefangene oder ausländische Arbeiter untergebracht haben, 06.05.1943, verz. ebd.

⁷² Vgl. Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an das Wehrbezirkskommando Bremen über die Gauwirt-schaftskammer Weser-Ems / Handwerksabteilung, 07.09.1943, verz. in StAB 7.1066 Nr. 306.

⁷³ Verzeichnet in StAB 7.1066 Nr. 372, Verteidigungsmaßnahmen im Raum Bremen (Kriegsende), 1944-1945.

erst später dem Lager „Handwerk“ zugeordnet wurde,⁷⁴ befand sich Valentina Tschenkarenko seit ihrer Geburt am 30. Januar 1945 in dem Lager, in dem auch ihre Eltern Ewgeny und Petrona Tschenkarenko leben mussten.⁷⁵

Anhand von 47 Versichertenkarteikarten der Invalidenversicherung für die Geburtsjahrgänge 1909 bis 1929 der Landesversicherungsanstalt Oldenburg-Bremen,⁷⁶ die zweifelsfrei⁷⁷ eine Unterbringung im Lager „Handwerk“ bestätigen können, lassen sich zwar, angesichts der hohen Gesamtzahl der Lagerinsass*innen, keine Rückschlüsse auf generelle Strukturen ableiten, jedoch ergeben sich Einblicke in Biografien und Ansatzpunkte für eine weitere Recherche zu einigen derjenigen Menschen, die im Lager leben mussten. Jene 47 Männer und Frauen der Geburtsjahrgänge von 1910 bis 1924 waren in der Bestehenszeit des Lagers überwiegend junge Erwachsene. Sie stammten aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Serbien oder der Ukraine. Während für einen Großteil der 47 Personen lediglich „Arbeiter“ angegeben wurde, geben andere Bezeichnungen Hinweise auf eine berufliche Vor- oder Ausbildung, etwa „Mechaniker“, „Sattler“, „Schuhmacher“ oder „Schlosser“. Bereits anhand der 47 Karten wird deutlich, wie viele unterschiedliche Betriebe verschiedener Branchen auf den Einsatz von Zwangsarbeiter*innen zurückgriffen und die für sie arbeitenden Personen im Lager „Handwerk“ unterbrachten. Genannt werden auf den Karten unter anderem das Mineralölwerk Goldgrabe & Scheft, das Straßenbauunternehmen Johann Bothe, das Speditionsunternehmen Friedrich Bohne, die Deschimag, das Maschinen- und Gerätebauunternehmen Theodor Eickemeyer, die Karosserie- und Anhängerfabrik Wilhelm Thiele, die Büromaschinenfabrik Erich Isenberg, das Norddeutsche Draht- und Seil-Kontor A. Cordes Co., die Maschinenfabrik Engelhardt & Förster, die Kohlensäurewerke C. G. Rommenhöller, die Möbelfabrik J. H. Schäfer & Co, die Hermann Schröder KG Schuh-Reparatur-Werkstätten oder die Stempel- und Schablonenfabrik Bruno Mulde. Einzelne Einträge weisen auf mehrere, aufeinander folgende Arbeitgeber hin. So arbeitete die 1913 geborene Belgierin⁷⁸ Georgette Fensie zunächst als Küchenhilfe für Focke-

⁷⁴ StAB 4.82/1 Nr. 2283-207, Weitendorf, Bruno bis Wellbrock, Heinrich, Eintrag zu Eugen Weliew.

⁷⁵ StAB 4.82/1 Nr. 2204-168, Trütner, Karl bis Tschorednitschenko, Nikolaus, Eintrag zu Valentina Tschenkarenko.

⁷⁶ Die folgenden Informationen entstammen den 47 Versichertenkarteikarten. Im Anhang ab S. 33 befindet sich die vollständige Liste.

⁷⁷ Ausschlaggebend war die Nennung „Lager“ auf der Karte, dementsprechend werden Personen wie der 1912 geborene Niederländer Jan de Jonge mit dem Arbeitgeber „Bremer Fahrzeughaus Schmidt & Koch, Bremen, Schlageterstr. 371/75“ nicht angegeben, da hier als „Wohnort“ lediglich „Bremen-Horn, Riensbergerstr.“ angegeben wurde. Zu De Jong siehe NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11405, Versicherte/r: JONGE DE, Jan, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v7413861> [06.11.25].

⁷⁸ Für einen kurzen Überblick zu Arbeitspflicht und Zwangsarbeit von Belgier*innen siehe Luyten, Dirk: Zwangsarbeit, online: <https://www.belgiumwwii.be/de/belgien-im-krieg/artikel/zwangsarbeit.html> [06.11.25].

Wulf und danach im Lager „Handwerk“ für das Sozial-Gewerk, bevor sie am 25. Juli 1944 ihren Dienst bei der Norddeutschen Hütte antreten musste, wo sie bis Kriegsende im „Gemeinschaftslager“ des Werks lebte und in der Kantine arbeitete.⁷⁹ Der 1922 in Groningen geborene Schneider⁸⁰ Nicolaas Schuiring hatte zwei Arbeitgeber, die ihn beide im Lager „Handwerk“ unterbrachten: Er arbeitete zunächst für den Damen- und Herrenschneider Wilh. Redeker & Co., bevor er für die Firma Theodor Eickmeyer Maschinen- und Gerätebau als Schmied arbeiten musste.

6. WIE WAREN DIE LEBENSBEDINGUNGEN VOR ORT?

Für einen genauen Blick auf die Lebensbedingungen vor Ort fehlen uns die Quellen von denjenigen, die im Lager „Handwerk“ leben mussten: Aussagen von ehemaligen Zwangsarbeiter*innen, die – abseits von NS-Propaganda oder nach Kriegsende getroffenen, relativierenden Auskünften durch Täter – vom Leben im Lager berichten könnten. Generell galt: Jeder Arbeits- und Lebensbereich der Zwangsarbeiter*innen war reglementiert, kontrolliert und von NS-ideologischen Vorstellungen geprägt. In den eng belegten Baracken gab es keine Privatsphäre, die hygienischen und sanitären Verhältnisse waren unzureichend, mit der Heimat konnte man nur in überwachtem Briefkontakt in Verbindung bleiben. Als im November 1942 die ersten französischen und niederländischen Männer im Lager „Handwerk“ einquartiert wurden, bestand dort noch kein Anschluss an das städtische Wassernetz, es fehlte an Öfen und an Splitterschutzgräben, die bei Luftangriffen zumindest dürftigen Schutz bieten konnten.⁸¹

Gerade „Ostarbeiterinnen“, „Ostarbeiter“ und polnische Zwangsarbeiter*innen hatten bei Vergehen gegen das ihnen auferlegte Regelsystem oder bei Anschuldigungen gegen sie mit Verfolgung durch die Gestapo, mit schweren Strafen ohne Gerichtsurteil und mit willkürlicher Gewalt zu rechnen. Nach den Prinzipien der NS-Rassenideologie waren diese Gruppen von Zwangsarbeiter*innen „minderwertig“. Ihre Behandlung wurde durch „Ostarbeiter“- und „Polenerlasse“ reglementiert, die Lebens- und Verpflegungsstandards auf ein Minimum beschränkte und die Menschen vollständig auf ihre Arbeitsleistung reduzierte. Die Bremer Einsatzbetriebe wurden vom Sozial-Gewerk bereits im Vorfeld des Einsatzes ideologisch auf die

⁷⁹ Arolsen Archives 2.2.2.1 Kriegszeitkartei (Melde- und Registrierkarten, Arbeitsbücher, individueller Schriftverkehr), GEORGETTE FENSIE, DocID: 72210069, online: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/72210069> [06.11.25].

⁸⁰ Groninger Archieven: Huwelijksregister 1943, akte 0980-1116, archiefnummer 2109, inventarisnummer 689, aktenummer 1066, online: Huwelijksregister 1943, akte 0980-1116, archiefnummer 2109, inventarisnummer 689, aktenummer 1066 [06.11.25].

⁸¹ Mit dem 02.11.1942 datierte Niederschrift von Hagels, verz. ebd.

zu erwartenden Arbeitskräfte eingestellt, indem man ihnen diese als „politisch verseucht, seelisch und auch moralisch zerrüttet“⁸² vorstellte, als Menschen, die von „Verrohung“, „Verwahrlosung“ und „angezüchteten verbrecherischen Instinkte[n]“ geprägt seien. Ausgehend davon wurde mehrfach die Notwendigkeit des einzuhaltenden Abstands zwischen Deutschen und Nichtdeutschen betont; es dürften „unter keinen Umständen vertrauensselige Anbiederungen stattfinden.“ Die jeweiligen Lagerführer, im Falle des Lagers „Handwerk“ Schnepel bzw. Look, hatten auf die Einhaltung der festgelegten Bestimmungen zu achten.

Einige zeitgenössische Dokumente zum Lager bieten zwischen den Zeilen dennoch Einblicke in die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter*innen vor Ort, etwa, wenn ein Schreiben an das Bremer Hauptgesundheitsamt vom Oktober 1943 berichtet, dass in vier der Baracken Wanzen festgestellt wurden oder Entwesungen wegen Flohbefall erwähnt werden.⁸³

In einem Schreiben des Sozial-Gewerks vom 10. August 1943⁸⁴ wurden die „Genossen, die ausländische Arbeiter beschäftigen“ dazu angehalten, die „im Reich tätigen ausländischen Arbeitskräfte [...] so zu behandeln, daß ihre Zuverlässigkeit erhalten und gefördert wird, [...] und daß ihre volle Arbeitskraft auf lange Sicht der deutschen Kriegswirtschaft erhalten bleibt, ja, daß sogar eine weitere Leistungssteigerung eintritt.“ Um dies zu erreichen, sollten, so wies man die Genossenschaftsmitglieder an, Ungerechtigkeiten oder körperliche Misshandlungen „unterbleiben“, denn „auch der primitive Mensch“ habe ein Gerechtigkeitsempfinden. Auch ideologisch sollten die Zwangsarbeiter*innen von den Betriebsführern beeinflusst werden, um die Arbeitsleistung zu erhöhen; bei „allen sich bietenden Gelegenheiten“ solle man „die positiven Eigenschaften, wie Kampfwille gegen den Bolschewismus“ oder „Einsatzbereitschaft und Arbeitswilligkeit“ anspornen. In vertraulichen Schreiben, wie jenem des Sozial-Gewerks an die Bremer Außenstelle des SD⁸⁵ wird hingegen deutlich, wie tatsächlich auf die ausländischen Zwangsarbeitskräfte geblickt wurde: Die 1942 temporär im Lager „Handwerk“ untergebrachten Franzosen würden sich „benehmen“, die Niederländer bezeichnete von Hagel aufgrund ihres Verhaltens hingegen als „Schweine“, als „Bagage“, die „zum Teil hier nur Faulheit in unseren deutschen Betrieb bringe“ und „nicht zur Ordnung erzogen“ sei. Er selbst habe „persönlich einen derartigen Mann gewaltig auf den Schnellwalzer gebracht, der frech und pampig war“. Auch Äußerungen wie die Befürchtung, dass die „Ostarbeiter“ aufgrund des „ausgesprochenen

⁸² Schreiben des Sozial-Gewerks an die Genossenschaftsmitglieder, 27.07.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 308.

⁸³ Schreiben der Desinfektionsanstalt Bremen an das Hauptgesundheitsamt Bremen, 29.10.1943, verz. in StAB 7.1066 Nr. 306.

⁸⁴ Das Schreiben ist verz. ebd.

⁸⁵ Schreiben des Sozial-Gewerks Bremen an den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, SD-Außenstelle Bremen, 23.11.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 305.

Hunger[s], den diese Menschen mitbringen, [...] sich gegenseitig alles wegfressen“⁸⁶ zeugen von einer abwertenden Haltung gegenüber den Menschen, die man hier zur Arbeit zwang.

Ab Juli 1944 stellte das Sozial-Gewerk einen Dolmetscher ein, der an vier Tagen der Woche telefonisch erreichbar sei und auf Wunsch auch in die Betriebe käme.⁸⁷ Außerdem, so der ehemalige Leiter des Lagers, Heinrich Schnepel, bestand ein „private[r] Wachdienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung“.⁸⁸ Zusätzlich dazu sah die „Dienstanweisung über die Behandlung der in Lagern untergebrachten Ostarbeiter“ vom 15. September 1942 vor,⁸⁹ dass Lager-, Baracken- und Stubenordner aus den Reihen der „Ostarbeiter“ als „‘Lagerdienst‘ allen Disziplinlosigkeiten der Ostarbeiter selbst entgegentreten und nötigenfalls mit eigenen Mitteln für Disziplin und Ordnung sorgen“ sollten. Ein „Netz von Vertrauenspersonen aus Ostarbeitern“ solle auf „unzuverlässige Elemente, vor allem Hetzer und Saboteure“ oder Fluchtvorbereitungen in den Reihen der Zwangsarbeiter*innen achten, sodass diese nach Meldung festgenommen werden konnten. Die „Vertrauenspersonen“ sowie die Mitglieder des „Lagerdienstes“ könne man „in der Verpflegung, bei Freizeitgestaltung und auch durch gelegentliche Geldzuwendungen“ bevorzugen.⁹⁰

Für „Ost“- und „Westarbeiter“ bestanden unterschiedlich hohe, festgelegte Verpflegungssätze. „Polen und Ostarbeiter erhielten deutlich weniger und qualitativ schlechteres Essen, keine Lebensmittelkarten und zudem deutlich geringeren Lohn“,⁹¹ fasst Mark Spoerer die prekäre Ernährungssituation osteuropäischer Zwangsarbeiter*innen zusammen, mit Blick auf ihre Rationen habe es an Quantität und Qualität gemangelt. Dass dies auch in Bremen so war, zeigen Dokumente wie der Lagebericht der hiesigen Industrie- und Handelskammer vom 29. August 1942, nach welchem die „unzureichende Verpflegung der Ostarbeiter und Kriegsgefangenen [...] deren Leistungsfähigkeit in sehr erheblichem Umfange“⁹² beeinträchtigte und es bessere Verpflegung brauche, um „ihre Arbeitskraft auf der Höhe zu halten, die notwendig ist, um einigermaßen befriedigende Leistungen von ihnen erwarten zu können.“ Gemäß der

⁸⁶ Schreiben des Sozial-Gewerks an die Bremer Kreisverwaltung der DAF, 20.07.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

⁸⁷ Vgl. Rundbrief „Die Gewerkegemeinschaft“, Juli 1944, verz. in StAB 7.1066 Nr. 308.

⁸⁸ Schnepels Aussage ist abgedruckt in Schöck-Quinteros, Eva; Balz 2025, S. 46f.

⁸⁹ Verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

⁹⁰ Allerdings solle hierbei darauf geachtet werden, dass die Vorteile „gegenüber den anderen Ostarbeitern mit der besseren Arbeitsleistung und besseren Disziplin begründet werden können“ und dass sie nicht „als sichtbare Belohnung für ‚Spitzeldienste‘ erscheinen“ würden.

⁹¹ Spoerer, Mark: Zwangsarbeit, in: Boldorf, Marcel; Scherner, Jonas (Hg.): Handbuch Wirtschaft im Nationalsozialismus, Berlin/Boston 2023, online: <https://www.degruyter-brill.com/document/doi/10.1515/9783110796353/html> [06.11.25], S. 567–588, hier: S. 580.

⁹² Verz. in StAB 3-M.2. h.3. ad Nr. 8, Lageberichte von einzelnen Behörden und anderen öffentlichen Stellen, 1939 – 1944.

„Verpflegungssätze der in der Rüstungsindustrie bzw. der in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten Ostarbeiter(-arbeiterinnen) im Lagereinsatz“⁹³ war es genehmigt, Brot durch geringere Mengen von Roggenmehl, -schrot oder -grütze zu ersetzen, die vorgesehene Fleischportion sollte nach Möglichkeit aus Pferde- und Freibankfleisch und die Fettportion aus Margarine bestehen. Auf die erlaubte Verarbeitung von Gemüseabfällen wurde hierin ebenso hingewiesen wie auf das Verbot, entrahmte Frischmilch abzugeben. Obwohl die bewirtschafteten Lebensmittel, so die Betriebsmitteilung Nr. 2 des Sozial-Gewerks vom 9. April 1943, eigentlich „ausschließlich den Lagerbewohnern“ gehörten, sei es dennoch erlaubt, unter dem Lagerpersonal – und nicht unter den „Lagerbewohnern“ – jene verarbeiteten Lebensmittel zu verteilen, die als „Reste“ übrigblieben – wie mit dem in dieser Formulierung inhärenten Missbrauchspotential umgegangen wurde, bleibt offen.⁹⁴

Um das Lager herum bestand eine durchgehende Umzäunung. Das hierfür benötigte Material stellte die Hamburger Aussenstelle der Abteilung Rüstungsbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition bereit.⁹⁵ Auf der Seite der Kleinen Wümme sollte, so sah es von Hagel vor, eine stärkere Vergitterung angebracht werden, um die Verschmutzung des Flusses zu vermeiden.⁹⁶ Um die geschlossene Einfriedung des Lagers herum sah er einen Weg für die Wache vor. Eine Umzäunung mit Stacheldraht war verboten, Pflicht war eine „Umzäunung [...], die eine Flucht möglichst erschwert und einen Zutritt von Deutschen und anderen ausländischen Arbeitskräften unmöglich macht“.⁹⁷ Ebenfalls, so erörterte das Sozial-Gewerk seinen Mitgliedern im Juli 1942 in einem Rundschreiben, sollte die „geschlossene Unterbringung [...] auch die notwendige Überwachungsmöglichkeit“⁹⁸ der „Ostarbeiter“ gewährleisten, unter denen sich „Elemente“ befänden, die „aus Erziehung und Gewöhnung, oder auch in direktem Auftrag [...] als Agenten, Provokateure, Saboteure, Spione usw.“ arbeiten würden und die es „schnell zu finden und unschädlich zu machen“ gelte.

⁹³ Die Verpflegungssätze sind abgedruckt in Küppers, Hans; Bannier, Rudolf: Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sowie der sowjetrussischen Kriegsgefangenen, Berlin 1943, online: <https://stacks.stanford.edu/file/mc218gh6476/mc218gh6476.pdf> [06.11.25], hier: S. 101f.

⁹⁴ Verz. in StAB 7.1066 Nr. 307. Wörtlich heißt es: „Bei einer 1000 Mann-Küche lässt sich allerdings nicht das Mittagessen genau auf einen Liter kochen. Es werden Reste bleiben. Diese Reste dürfen natürlich nicht verderben und können deshalb an das Lagerpersonal ausgegeben werden. [...] Wenn also Mittagessen übrig geblieben ist, dann hat sich das Lagerpersonal am großen Familientisch in der Küche einzufinden: Alle aus einem Topf und alle von einem Tisch!“

⁹⁵ Siehe das Schreiben der Abteilung Rüstungsbau / Barackenaufbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition an das Sozial-Gewerk Bremen, 26.05.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

⁹⁶ Schreiben von Hagels an Carl Fischer, 12.06.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 307.

⁹⁷ Siehe die „Dienstweisung über die Behandlung der in Lagern untergebrachten Ostarbeiter“, 15.09.1942, verz. in StAB 7.1066 Nr. 309.

⁹⁸ Siehe den Entwurf des Rundschreibens an die Genossenschaftsmitglieder, betr. Russenlager, Juli 1942, verz. ebd.

7. GAB ES TODESOPFER?

Mehrere Menschen, die im Lager „Handwerk“ leben mussten, überlebten diese Zeit nicht. 15 Personen konnten gesichert als Todesopfer ermittelt werden, wobei eine höhere Dunkelziffer mitbedacht werden sollte. Sie starben zwischen März 1943 und Mai 1945 an unterschiedlichen Todesursachen und in einem Alter zwischen sechs Monaten und 52 Jahren. Es handelte sich sowohl um „Ost“- als auch um „Westarbeiter“. Ermittelt wurden die Personen durch die Durchsicht von Gräberlisten, Sterberegistern und Nachkriegsaufstellungen.⁹⁹ Die Todesursachen der Personen, die im Lager „Handwerk“ starben, weisen auf schlechte Lebensbedingungen, mangelhafte medizinische Versorgung und eine bewusste Inkaufnahme des Todes hin; so führten Krankheiten wie Tuberkulose nicht zu einer Krankenhauseinweisung. Andere Todesursachen, wie „Herzschlag“ bei einem jungen, als „arbeitsfähig“ eingestuften Mann, lassen auf eine Verschleierung der tatsächlichen Todesursache schließen. Stichprobenartig wurden zusätzlich sowohl jene Fälle überprüft, in denen als Sterbeort nur unvollständige Bezeichnungen wie „in der Krankenanstalt“ auftraten, als auch solche, in denen das etwa 600 Meter vom Lager „Handwerk“ entfernte Hilfskrankenhaus Haus Reddersen mit der Adresse Luisental 5 als Sterbeort angegeben wurde. Gerda Engelbracht, die sich ausführlich mit der Geschichte jenes Hauses befasste,¹⁰⁰ gab an, dass dieses im Januar 1944 zum Krankenhaus für Zwangsarbeiter*innen umfunktioniert wurde, in welches insgesamt 1024 Patient*innen aus 45 Zwangsarbeitslagern eingewiesen wurden.¹⁰¹ Als kurz nach der Befreiung, am 29. April 1945, in einem „vorläufigen Krankenhaus-Überblick“ das Hilfskrankenhaus befragt wurde, lagen hier 72 nichtdeutsche Patient*innen.¹⁰² Die Ausstattung des Krankenhauses war zum Zeitpunkt der Abfrage mangelhaft und lässt erahnen, unter welchen Bedingungen die eingewiesenen Zwangsarbeiter*innen hier (nicht) behandelt werden konnten: Weder gab es Röntgen- oder Desinfektionsapparate, Krankenwagen oder Operationssäle noch eigene Vorräte an Serum oder Vakzinen.

⁹⁹ Arolsen Archives: 2.1.1.2 BR 001 Dokumente aus dem Landkreis Bremen (SK), Informationen über Ausländer, die während des Kriegs im Kreis Bremen (SK) verstorben sind, online: <https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-1-1-2-BR-001-3> [06.11.25].

¹⁰⁰ Engelbracht, Gerda: Das Haus Reddersen. Zur Geschichte der ersten bremischen Pflege- und Erziehungsanstalt für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche, Bremen 1995.

¹⁰¹ Vgl. ebd. S. 58.

¹⁰² Vorläufiger Krankenhaus-Überblick, Name des Institutes: Hilfskrankenhaus des St. Joseph-Stift, Bremen (Haus Reddersen), 29.04.1945, verz. in StAB 4.130/1 Nr. 397, Haus Reddersen, 1935 – 1948.

Im Folgenden sollen die ermittelten 15 Toten des Lagers „Handwerk“ kurz vorgestellt werden: Der Schlosser **Franciscus van de Wiel** kam am 5. März 1924 in Amsterdam zur Welt.¹⁰³ Als sein Wohnort in Bremen wird „Riensbergerstraße, DAF Lager III“¹⁰⁴ angegeben, als Todesort das „Evangelische Diakonissenhaus“. Hier sei er am 16. März 1943, wenige Tage nach seinem 19. Geburtstag, an „Pneumonie. Herz- und Kreislaufschwäche.“ verstorben.

Nikolai Mironow kam am 27. Januar 1922 in Kiew zur Welt.¹⁰⁵ Er starb am 4. Mai 1943 im Alter von 21 Jahren in Bremen. Als sein Wohn- und Todesort wurde „Riensbergerstraße, Lager“ angegeben, als seine Todesursache „Lungentuberkulose. Kehlkopfschwindsucht“.

Der Schuhmacher **Nicolai Moltchanieko** kam am 19. Januar 1919 in Russland zur Welt – ein genauerer Geburtsort ist nicht überliefert.¹⁰⁶ Als Wohnort gibt sein Sterberegistereintrag „Riensbergerstraße (Lager)“ an, als Sterbeort „in der Krankenanstalt“. Mit 24 Jahren starb er am 9. Oktober 1943, als Todesursachen wurden „Eitrig-brandige Blinddarmentzündung. Allgemeine Bauchfellentzündung. Kreislaufschwäche.“ angegeben.

Der Belgier¹⁰⁷ **Jan Clays** kam am 30. September 1891 in St. Gilles zur Welt.¹⁰⁸ Als Wohnort in Bremen ist für ihn „Riensbergerstraße (Lager)“ angegeben. Er starb „in der Krankenanstalt“ am 23. November 1943 im Alter von 52 Jahren, laut seines Sterberegistereintrags an „Magen-Ulcus. Pneumonie. Kreislaufschwäche.“

Jaroslav Kowalewski kam am 30. Januar 1921 laut seines Sterberegistereintrags in „Kremiane (Russland)“ zur Welt, im heutigen westukrainische Rajon Kremenez.¹⁰⁹ Er starb am 22. Januar 1944 im Alter von 22 Jahren. In Bremen war sein angegebener Wohn- und Todesort

¹⁰³ Nationaal Archief: 2.19.255.01 Plaatsingslijst persoonsdossiers Oorlogsgravenstichting, van de Wiel, Franciscus, 170990A, online: https://www.nationaalarchief.nl/onderzoeken/archief/2.19.255.01/invr/170990A/file/NL-HaNA_2.19.255.01_170990A_0005 [06.11.25].

¹⁰⁴ StAB 4.60/5 Nr. 7074, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 2 (Nr. 857-1926), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580168> [06.11.25].

¹⁰⁵ StAB 4.60/5 Nr. 7075, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 3 (Nr. 1927-3058), 1943, Nr. 1980, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580165> [06.11.25].

¹⁰⁶ StAB 4.60/5 Nr. 7077, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 5 (Nr. 3766-4348), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580170> [06.11.25].

¹⁰⁷ Evident wird seine Nationalität anhand von Dokumenten in den Arolsen Archives, etwa im Bestand 2.1.1.2 BR 001 4 Informationen über Gräber von Ausländern im Kreis Bremen (SK), Ursprüngliche Erhebung, DocID: 70568087, online: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70568087> [06.11.25].

¹⁰⁸ StAB 4.60/5 Nr. 7078, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 6 (Nr. 4349-5432), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580166> [06.11.25].

¹⁰⁹ StAB 4.60/5 Nr. 7079, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1944, Band 1 (Nr. 1-1213), 1944, Nr. 296, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579994> [06.11.25].

„Riensberger Straße (Lager)“, als Todesursache wurde „Bauchfelltuberkulose. Kachexie.“ angegeben.

Eugen Weliew wurde am 03. Dezember 1943 als Sohn von Lydia und Michael Weliew in Delmenhorst geboren.¹¹⁰ Er starb am 19. Juni 1944 im Alter von sechs Monaten. Als Wohn- und Todesort wurde „Achter Straße (Lager Riensberg)“ angegeben, als seine Todesursache „Magen-Darmkatarrh. Intoxikation. Herz- und Kreislaufversagen“.

Der Gärtnergehilfe **Gerrit van Bezoijen** kam am 1. Juli 1922 im niederländischen Hillegersberg zur Welt, später zog die Familie nach Rotterdam.¹¹¹ Im Dezember 1942, so schrieb es sein Vater nach Kriegsende, wurde sein Sohn in Brabant bei einer örtlichen Razzia aufgegriffen und zum Arbeitseinsatz ins Deutsche Reich transportiert. Er lebte in Bremen in der „Riensberger Straße (Lager)“, wo er am 17. Dezember 1944 im Alter von 22 Jahren laut Sterberegistereintrag an „Lungentuberkulose. Rippenfellentzündung.“ starb.¹¹²

Der am 5. August 1925 im ostukrainischen Luhansk geborene **Iwan Muraschow**, „wohnhaft in Bremen, Riensberger Straße (Lager)“ starb am 20. Januar 1945 mit 19 Jahren in „Luisental 5“, die angegebene Todesursache lautete „Lungentuberkulose“.¹¹³

Der Kraftfahrer **Mykola Diakiw**, geboren am 9. Oktober 1921 im westukrainischen Kreis Rohatyn, und **Stefan Kedzierski**, der am 5. April 1921 im polnischen Sobieska Wola südlich von Lublin geboren wurde, lebten beide „in Bremen, Riensberger Straße (Lager)“ und verstarben beide am 27. Januar 1945 „im Sanitätswagen, auf dem Transport von der Duckwitzstraße zur Krankenanstalt“ an der angegebenen Todesursache „Kohlenoxydvergiftung durch Autoabgase“.¹¹⁴

Roger Troadex kam am 17. Juli 1918 zur Welt.¹¹⁵ Er erlernte den Friseurberuf. Am 22. März 1945 starb er in Bremen im Alter von 26 Jahren. Als Wohn- und Todesort ist „Riensberger

¹¹⁰ StAB 4.60/5 Nr. 7080, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1944, Band 2 (Nr. 1214-2415), 1944, Nr. 2156, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579996> [06.11.25].

¹¹¹ Nationaal Archief: 2.19.255.01 Plaatsingslijst persoonsdossiers Oorlogsgravenstichting, van Bezoijen, Gerrit, 11762A, online: https://www.nationaalarchief.nl/onderzoeken/archief/2.19.255.01/in-vnr/11762A/file/NL-HaNA_2.19.255.01_11762A_0001 [06.11.25].

¹¹² StAB 4.60/5 Nr. 7083, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1944, Band 5 (Nr. 4949-5749), 1944, Nr. 5652, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579997> [06.11.25].

¹¹³ Siehe StAB 4.60/5 Nr. 7084, hier: Nr 294.

¹¹⁴ Siehe StAB 4.60/5 Nr. 7084, hier: Nr. 370 und 371. Der Eintrag gibt für Diakiw zum Geburtsort die zusätzliche Angabe des Ortes „Rosdwiany“ an, hiermit könnte der Ort Rozdzhany gemeint sein.

¹¹⁵ Als Geburtsort wird „St. Remie“ genannt, unklar bleibt, welcher Ort damit gemeint ist. Siehe StAB 4.60/5 Nr. 7084, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1945, Band 1 (Nr. 1-1419), 1945, Nr. 1325, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v9092811> [06.11.25].

Straße (Lager)“ angegeben, als seine Todesursache „Allgemeiner Erschöpfungszustand. Gastro-Enteritis[sic].“

Petro Dudka kam am 25. Dezember 1916 zur Welt, laut seines Sterberegistereintrags „in Mikojowic, Kreis Podolsk“. ¹¹⁶ Als seine Todesursache ist „Herzschlag“ angegeben worden, als Wohnort und Ort seines Todes am 23. März 1945 „Riensberger Straße (Lager)“. Petro Dudka wurde 28 Jahre alt.

Der am 13. Dezember 1917 im bretonischen Guisriff geborene Stellmacher **Yves Lecoz**, „wohnhaft in Bremen, Riensberger Straße (Lager)“ starb am 30. März 1945 mit 27 Jahren in „Luisental 5“, die angegebene Todesursache lautet „Lungentuberkulose.“ ¹¹⁷

Alphonso Petix wurde vermutlich im Juni 1912 geboren. ¹¹⁸ Sein Geburtsort ist unbekannt, als seine Nationalität ist Französisch angegeben. Petix starb mit 32 Jahren am 26. April 1945, einen Tag vor der Kapitulation Bremens und seiner möglichen Befreiung. Seine Todesursache ist unbekannt. Als Wohn- und Todesort ist „Bremen, Riensberger Straße (Lager)“ angegeben.

Der am 2. April 1925 in Polen geborene **Jan Matejyk**, „wohnhaft in Bremen, Lager Riensberger Straße“ erlebte mit Kriegsende seine Befreiung, starb jedoch wenig später, am 16. Mai 1945 mit 20 Jahren in „Bremen, Luisental 5“ an „Lungentuberkulose“. ¹¹⁹

¹¹⁶ Hier ist eine falsche Schreibweise zu vermuten, „Mikojowic“ lässt sich weder im damaligen ukrainischen Kreis „Kamenez-Podolsk“ noch im russischen Stadtkreis Podolsk verorten. Siehe Siehe StAB 4.60/5 Nr. 7084, Nr. 1318.

¹¹⁷ StAB 4.60/5 Nr. 7085, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1945, Band 2 (Nr. 1420-2046), 1945, Nr. 1737, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v9092812> [06.11.25].

¹¹⁸ Siehe StAB 4.60/5 7094, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1946, Band 4 (Nr. 2943-3787), 1946, Nr. 3734, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579987> [06.11.25].

¹¹⁹ StAB 4.60/5 Nr. 7086, Standesamt Bremen-Altstadt, Sterberegister 1945, Band 3 (Nr. 1-1265), 1945, Nr. 910, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v9092813> [06.11.25].

8. WIE ENTWICKELTE SICH DAS LAGER IN DER NACHKRIEGSZEIT WEITER UND WARUM IST SEINE NS-VERGANGENHEIT IN VERGESSENHEIT GERATEN?

Nach Kriegsende wurden die Baracken des vormaligen Lagers nicht zerstört, sondern weitergenutzt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit verblieben hier zunächst noch ehemalige „Ostarbeiter“ des Lagers.¹²⁰ Neuer Besitzer des Lagers wurde der Bremer Staat, beaufsichtigt wurde das Lager vom Stadtplanungsamt.¹²¹ Ab Ende der 1940er Jahre boten die Baracken notdürftigen Wohnraum für überwiegend obdachlose Familien, Ausgebombte oder Flüchtlinge. Die Lebensbedingungen in den ursprünglich für „Ostarbeiter“ errichteten Baracken waren prekär: Die Baracken bestanden „aus Holz mit dünnen Wänden ohne Mauerfundament“, die Dächer und Außenwände seien undicht, es gebe keine Toiletten, nur eine einzige Wasserentnahmestelle und die Bewohner*innen seien von Wanzen, Flöhen sowie von Ratten und Mücken geplagt, die vom benachbarten Schuttabladeplatz kämen.¹²² Dennoch blieben die Baracken auch in den Folgejahren bewohnt, obwohl deren Bewohner*innen selbst ein großes Interesse daran besaßen, die behelfsmäßigen, schlecht ausgestatteten Gebäude zu verlassen: „Wir wollen heraus aus den Baracken – wir wollen zumutbare, menschenwürdige Wohnungen zu erträglichen Mietpreisen!“,¹²³ hatten sie 1953 auf einer Protestversammlung gefordert. In der Nachbarschaft waren die Baracken und ihre Bewohner*innen unbeliebt, so beschwerte man sich 1955 etwa in einem Schreiben an das Hauptwohnungsamt und weitere Bremer Behörden über die „etwa 60 Familien sogenannter ‚Unzumutbarer Mieter‘ und ‚Sozial Schwacher‘“¹²⁴ und die mit ihnen verbundene „Fülle von Unzuträglichkeiten, die das Maß des Erträglichen weit überschreitet“, etwa Lärmbelästigung, Rücksichtslosigkeit, Verstöße gegen die Verkehrsordnung, verbale Belästigungen und „Betrunkene in und vor dem Lager, die durch Gröhlen[sic] den Anliegern die Nachtruhe rauben.“ Ausgehend von Behörden- und Anwohner*innen-Auskünften schrieb der Weser-Kurier 1960: „Das Lager Achterstraße ist nicht nur das größte, sondern auch das schlimmste unter den drei noch bestehenden Unterkünften für sozial Schwache“.¹²⁵ In den

¹²⁰ Vgl. das Schreiben der Bremer Kriminalpolizei an den „Polizei-Chef in Bremen“, 19.05.1945, verz. in 4.77/2 Nr. 107, Morde, Plünderungen und andere Ausschreitungen, April - Mai 1945.

¹²¹ Vgl. Schreiben des Bremer Hauptgesundheitsamts an das Bremer Stadtplanungsamt, 08.07.1948, verz. in StAB 4.130/4 Nr. 638, Orts- und Wohnungshygiene – Barackenlager, 1945-1964.

¹²² Vgl. Schreiben der „Bewohner des Barackenlagers Achterstrasse“ an das Hauptgesundheitsamt Bremen, 29.06.1948, verz. ebd.

¹²³ Weser-Kurier (WK): Obdachlosen-Unterbringung bereitet Sorgen, Artikel vom 28.11.1953.

¹²⁴ Schreiben von Anliegern der Achter-, Riensberger- und Elsa-Brandström-Straße an das Hauptwohnungsamt Bremen, abschriftl. an das Stadtplanungsamt, die Bremer Straßenbahn, das Stadt- und Polizeiamt, das Hauptgesundheitsamt und Bauaufsichtsamt, verz. in StAB 4.130/4 Nr. 638

¹²⁵ WK: Barackenlager ist ein Stein des Anstoßes, Artikel vom 15.10.1960.

Folgejahren, bis zur endgültigen Räumung ab 1962, blieben die Baracken jedoch weiterhin bestehen und bewohnt.¹²⁶ Gelegentlich wurde die Vornutzung der Baracken erwähnt:

„Langgestreckte, geweißte Holzbaracken erstrecken sich von der Riensberger Straße parallel zur Achterstraße. Sie umschließen einen weiten, kiesbestreuten Platz, auf den die Fenster blicken: teils verhängt mit blütenweißen Gardinen, teils abgedichtet mit einer Decke, hier und da auch einfach mit Pappe zugestellt. Ein breites, weit offenes Tor führt in das Lager hinein, Stacheldraht grenzt es gegen die Nachbargrundstücke ab: ein Andenken an die Vergangenheit dieses Platzes. Die Baracken wurden während des Krieges für die Unterbringung nach Bremen dienstverpflichteter Handwerker errichtet.“¹²⁷

Eine differenzierte Aufarbeitung, verbunden mit einem Blick auf die Zwangsarbeitskräfte oder mit der Frage nach Verantwortlichkeiten und Erinnerung an das Zwangsarbeitslager, fand jedoch nicht statt. Dabei bestand, wenn auch nicht ausgehend von Bremer Seite, durchaus Interesse an den hier zwangsweise untergebrachten Menschen: Ende der 1940er Jahre fragten belgische und französische Behörden bei der Bremer Polizei an, um Informationen über Lager und Gefängnisse in der Hansestadt, darunter das Lager „Handwerk“, zu erhalten.¹²⁸ Die Informationen, die die Bremer Polizei weitergab, waren jedoch lücken- und fehlerhaft: Es habe sich um 8 Holzbaracken gehandelt, keine Bewachung gegeben, die Arbeitszeit sei 8-stündig gewesen, es habe sich um freiwillige Arbeiter gehandelt und generell seien zu dem Lager keine Unterlagen mehr vorhanden. 1967 erfolgte eine weitere Anfrage, diesmal durch den Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes. In einer Antwort durch das Bremer Landeskriminalamt¹²⁹ wurde erneut mitgeteilt, dass es keine Unterlagen gebe, als Nationalitäten wurden wie bereits bei der ersten Anfrage „Russe[n], Belgier, Franzosen“ angegeben.

Maßgebliche Akteure des Bremer Sozial-Gewerks wie Gerhard von Hagel verschleierten nach Kriegsende ihre NS-Vergangenheit, die Bedeutung des Sozial-Gewerks und ihre persönliche Involvierung in den Zwangsarbeiter*innen-Einsatz. Zwar nannte von Hagel in einer Aufzählung der Aufgaben des Sozial-Gewerks in seinem Lebenslauf¹³⁰ auch „Gemeinschaftslager“ als eine der Aufgaben, aus seinem Zusatz, „um dem Handwerk unf[sic] Gewerbe die fehlenden Arbeitskräfte zu verschaffen“ geht der Zwangs-Charakter jedoch nicht hervor, kritisch nachgehakt wurde hier nicht. Der ehemalige Lagerführer Heinrich Schnepel sprach zwar in Bezug auf

¹²⁶ Vgl. WK: Sonderprogramm im Wohnungsbau, Artikel vom 25.01.1962.

¹²⁷ WK: Obdachlosen-Unterbringung bereitet Sorgen, Artikel vom 28.11.1953.

¹²⁸ StAB 4.77/2 Nr. 2, Fremdländische Arbeiter während des Krieges, Lager und Gefängnisse, 1949-1954.

¹²⁹ Arolsen Archives 2.2.0.1 Schriftwechsel und Unterlagen zur Zwangsarbeit, Informationen über verschiedene Haftstätten, Arbeitslager, Kriegsgefangenenlager und andere Lager im Landkreis 1. LK Bonn, 2. SK Bonn, 3. LK Borken, 4. LK Borna, 5. LK Bottrop, 6. SK Brandenburg, 7. LK Braunschweig, 8. SK Braunschweig, 9. SK Bremen, 10. SK Bremerhaven, online: https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-2-0-1_9065800 [06.11.25].

¹³⁰ Der Lebenslauf ist verz. in StAB 4.66-I. Nr. 3962.

die im Lager „Handwerk“ untergebrachten Zwangsarbeiter*innen als von „ihrer Heimat getrennten und bedauernswerten Menschen“,¹³¹ dementierte Missstände und Gewalt jedoch grundlegend: „Es hat niemals einen Fall von Unordnung, schlechter Behandlung, Verfolgung oder Ungerechtigkeit gegen die Lagerinsassen gegeben.“ In der Nachkriegszeit zeigte der Umgang mit den Verantwortlichen des Lagers „Handwerk“ und des Sozial-Gewerks sowie mit jenen Betrieben, die Zwangsarbeiter*innen anforderten, einsetzten und ausbeuteten, dass es zu oft an kritischen Nachfragen und konsequenter Aufarbeitung fehlte. Was ebenfalls fehlte, um ein Erinnern an das Lager zu ermöglichen, waren die Stimmen der ehemaligen Zwangsarbeiter*innen des Lagers „Handwerk“, weil sie nach Kriegsende in ihre Heimat zurückkehrten oder in der Fremde eine neue Heimat suchten, weil sie nicht über das Erlebte reden konnten, weil sie nicht gehört wurden oder den Zwangsarbeitseinsatz in der Hansestadt nicht überlebt hatten.

¹³¹ Seine Aussagen sind verz. in StAB 4.66-I Nr. 9853.

ARCHIVQUELLEN

Arolsen Archives: 2.1.1.2 BR 001 Dokumente aus dem Landkreis Bremen (SK), Informationen über Ausländer, die während des Kriegs im Kreis Bremen (SK) verstorben sind, online: <https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-1-1-2-BR-001-3> [06.11.25].

2.1.1.2 BR 001 4 Informationen über Gräber von Ausländern im Kreis Bremen (SK), Ursprüngliche Erhebung, DocID: 70568087, online: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70568087> [06.11.25].

2.2.0.1 Schriftwechsel und Unterlagen zur Zwangsarbeit, Informationen über verschiedene Haftstätten, Arbeitslager, Kriegsgefangenenlager und andere Lager im Landkreis 1. LK Bonn, 2. SK Bonn, 3. LK Borken, 4. LK Borna, 5. LK Bottrop, 6. SK Brandenburg, 7. LK Braunschweig, 8. SK Braunschweig, 9. SK Bremen, 10. SK Bremerhaven, online: https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-2-0-1_9065800 [06.11.25].

2.2.2.1 Kriegszeitkartei (Melde- und Registrierkarten, Arbeitsbücher, individueller Schriftverkehr), GEORGETTE FENSIE, DocID: 72210069, online: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/72210069> [06.11.25].

Groninger Archieven: Huwelijksregister 1943, akte 0980-1116, archiefnummer 2109, inventarisnummer 689, aktenummer 1066, online: Huwelijksregister 1943, akte 0980-1116, archiefnummer 2109, inventarisnummer 689, aktenummer 1066 [06.11.25].

Nationaal Archief: 2.19.255.01 Plaatsingslijst persoonsdossiers Oorlogsgravenstichting, van Bezooijen, Gerrit, 11762A, online: https://www.nationaalarchief.nl/onderzoeken/archief/2.19.255.01/invnr/11762A/file/NL-HaNA_2.19.255.01_11762A_0001 [06.11.25].

van de Wiel, Franciscus, 170990A, online: https://www.nationaalarchief.nl/onderzoeken/archief/2.19.255.01/invnr/170990A/file/NL-HaNA_2.19.255.01_170990A_0005 [06.11.25].

Niedersächsisches Landesarchiv, Abt. Oldenburg: Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11405, Versicherte/r: JONGE DE, Jan, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v7413861> [06.11.25].

Staatsarchiv Bremen: 3-M.2. h.3. ad Nr. 8, Lageberichte von einzelnen Behörden und anderen öffentlichen Stellen, 1939 – 1944.

4.13/1 V.1.h. Nr. 40/ 76/, Brennstoffzuteilung an das Sozial-Gewerk der DAF für Kraftfahrzeuge zum Essen-Transport, 1944.

4.130/1 Nr. 397, Haus Reddersen, 1935 – 1948.

4.130/4 Nr. 638, Orts- und Wohnungshygiene – Barackenlager, 1945-1964.

4.29/1 Nr. 1423, Lager des Sozialgewerks des bremischen Handwerks an der Riensberger Straße, 1942-1944.

4.55/1 Nr. 136, Versorgung von Kriegsgefangenen und anderen Zwangsarbeitern mit Fleisch der Freibank während des Zweiten Weltkriegs, 1942-1945.

4.60/5 Nr. 7074, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 2 (Nr. 857-1926), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580168> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7075, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 3 (Nr. 1927-3058), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580165> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7077, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 5 (Nr. 3766-4348), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580170> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7078, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1943, Band 6 (Nr. 4349-5432), 1943, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8580166> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7079, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1944, Band 1 (Nr. 1-1213), 1944, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579994> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7080, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1944, Band 2 (Nr. 1214-2415), 1944, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579996> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7083, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1944, Band 5 (Nr. 4949-5749), 1944, Nr. 5652, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579997> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7084, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1945, Band 1 (Nr. 1-1419), 1945, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v9092811> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7085, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1945, Band 2 (Nr. 1420-2046), 1945, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v9092812> [06.11.25].

4.60/5 Nr. 7086, Standesamt Bremen-Altstadt, Sterberegister 1945, Band 3 (Nr. 1-1265), 1945, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v9092813> [06.11.25].

4.60/5 7094, Standesamt Bremen-Mitte, Sterberegister 1946, Band 4 (Nr. 2943-3787), 1946, online: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=v8579987> [06.11.25].

4.66-I. Nr. 601, Behrens, Wilhelm - Behrens, Willy, 1947-1955.

4.66-I. Nr. 2246, Döhle, Bernhard - Döhle, Christian, 1947-1955.

4.66-I. Nr. 3962, Hagel, Gerhard, geb. 08.12.1881, 1947-1955.

4.66-I. Nr. 9853, Schnelle, Margarete - Schnepel, Heinrich, 1947-1955.

4.66-I. Nr. 4991, Immisch, Otto - Imsande, Heinrich, 1947-1955.

4.66-I. Nr. 10309, Schwenk, Otto, geb. 14.12.1894, 1947-1955.

4.66-I. Nr. 10562, Sixt, Heinz, geb. 24.08.1907, 1947-1955.

4.66 - I. 12310, Wilk, Friedrich - Wilke, Amalie, 1947-1955.

4.77/2 Nr. 2, Fremdländische Arbeiter während des Krieges, Lager und Gefängnisse, 1949-1954.

4.77/2 Nr. 107, Morde, Plünderungen und andere Ausschreitungen, April - Mai 1945.

4.82/1 Nr. 2204-168, Trütner, Karl bis Tschorednitschenko, Nikolaus, Eintrag zu Valentina Tschenkarenko.

4.82/1 Nr. 2283-207, Weitendorf, Bruno bis Wellbrock, Heinrich, Eintrag zu Eugen Weliew.

7.1066 Nr. 291, Aufbau und Entwicklung des Sozial-Gewerks e.G.m.b.H., 1940-1941.

7.1066 Nr. 293, Niederschriften und Ausführungen zur Satzung des Sozial-Gewerks e.G.m.b.H., 1940-1941.

7.1066 Nr. 305, Allgemeine Korrespondenz, 1942-1944.

7.1066 Nr. 306, Allgemeine Korrespondenz mit der DAF-Gauverwaltung in Oldenburg und der DAF Kreisverwaltung in Bremen, 1942-1944.

7.1066 Nr. 307, Allgemeine Korrespondenz, 1939-1944.

7.1066 Nr. 308, Rundschreiben des Sozial-Gewerks Bremer Handwerker e.G.m.b.H. an seine Mitglieder, 1942-1944.

7.1066 Nr. 309, Erstellung des Ausländerlagers III des Sozial-Gewerks Bremer Handwerker e.G.m.b.H., Bremen-Horn, Riensberger Straße/Achterstraße, 1942-1943.

7.1066 Nr. 311, Verpflegung der sowjetischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen, 1942.

7.1066 Nr. 312, Kriegsgefangene, 1940-1942.

7.1066 Nr. 372, Verteidigungsmaßnahmen im Raum Bremen (Kriegsende), 1944-1945.

GEDRUCKTE QUELLEN

Bremer Zeitung: „Gute Zuversicht im Wirtsgewerbe“, Artikel vom 16.04.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2197205> [06.11.25].

„Freisprechung in der Herrensneider-Innung“, Artikel vom 27.04.1935, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2199100> [06.11.25].

„54 Bremer Handwerksbetriebe ausgezeichnet“, Artikel vom 03.08.1939, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2236887> [06.11.25].

„Geballte Kraft Segen schafft. Gründung des Sozial-Gewerkes Bremer Handwerker / Der Kreisleiter sprach“, Artikel vom 06.12.1939, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2246480> [06.11.25].

„Warum Sozialgewerk?“, Artikel vom 23.03.1940, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2242922> [06.11.25].

„Bremer Sozialgewerk führend“, Artikel vom 23.11.1940, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2244651> [06.11.25].

„Malerhandwerk und Sozialgewerk“, Artikel vom 25.04.1941, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2243553> [06.11.25].

„Versammlung der Schlosserinnung“, Artikel vom 27.06.1941, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2248292> [06.11.25].

„Bremer Handwerk ging voran“, Artikel vom 30.06.1942, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2258660> [06.11.25].

„Der Platz des Handwerks in der Volksgemeinschaft“, Artikel vom 12.07.1943, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2264328> [06.11.25].

„Einheitliche Sozialgewerke für Handel, Handwerk und Gewerbe“, Artikel vom 30.09.1943, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2264764> [06.11.25].

„Gemeinschaftslager ‚Handwerk‘ in Bremen“, Artikel vom 14.04.1944, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2276048> [06.11.25].

„In drei Stunden bis zu 7000 Liter warmes Essen. Das Sozial-Gewerk des Kreises Bremen an der Spitze sämtlicher Gewerke im Reich“, Artikel vom 20.07.1944, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2264962> [06.11.25].

„Gausozialgewerk Weser-Ems gegründet“, Artikel vom 29.07.1944, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/bremzeit/periodical/zoom/2265014> [06.11.25].

Hamburger Fremdenblatt: „Im Kriege bewährtes Handwerk“, Artikel vom 14.10.1942, online: https://img.sub.uni-hamburg.de/ki-todo/PPN1699277745_19421014AU/PDF/00000005.pdf [06.11.25].

Hauptorganisationsamt der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München 1936, online: https://books.google.de/books?id=1_FZukYT9CgC&pg [06.11.25].

Küppers, Hans; Bannier, Rudolf: Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sowie der sowjetrussischen Kriegsgefangenen, Berlin 1943, online: <https://stacks.stanford.edu/file/mc218gh6476/mc218gh6476.pdf> [06.11.25].

Weser-Kurier: Obdachlosen-Unterbringung bereitet Sorgen, Artikel vom 28.11.1953.

Barackenlager ist ein Stein des Anstoßes, Artikel vom 15.10.1960.

Sonderprogramm im Wohnungsbau, Artikel vom 25.01.1962

LITERATUR

Arolsen Archives e-Guide: Quittungskarte, online: <https://eguide.arolsen-archives.org/archiv/anzeige/quittungskarte> [06.11.25].

Bories-Sawala, Helga: Franzosen im „Reichseinsatz“. Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, Bremen 2021, online: <https://media.suub.uni-bremen.de/entities/publication/61a21922-79cb-478c-a177-f1194b926f6c> [06.11.25].

Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V. (Hg): Geschichte der Selbstverwaltung im Handwerk, Berlin 2018, online: https://perse-handwerk.de/images/downloads/Geschichte_der_Selbstverwaltung_im_Handwerk.pdf [06.11.25].

- Eichmüller, Andreas: Deutsche Arbeitsfront (DAF), 2025, online: <https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/deutsche-arbeitsfront-daf-145> [06.11.25].
- Engelbertz, Susanne: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Bremen, Stadt Bremen, Bremen-Nord, Bremerhaven, Frankfurt/Main 1992.
- Engelbracht, Gerda: Das Haus Reddersen. Zur Geschichte der ersten bremischen Pflege- und Erziehungsanstalt für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche, Bremen 1995.
- Koppel, Michael: Arbeitslager des Sozialgewerks Bremer Handwerker, veröffentlicht auf <https://www.spurensuche-bremen.de/spur/barackenlager-achterstrase/> [06.11.25], zuletzt aktualisiert am 11.08.2025.
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Bremen-Obernheide (Bremen-Behelfswohnbau), online: https://www.lernwerkstatt-neuengamme.de/medien/pdf/ha6_3_2_thm_1816.pdf [06.11.25].
- Luyten, Dirk: Zwangsarbeit, online: <https://www.belgiumwwii.be/de/belgien-im-krieg/artikel/zwangsarbeit.html> [06.11.25].
- Meyer-Heye, Hans: „Zur Förderung von Handwerk und Gewerbe...“. Aus der 150jährigen Geschichte der Handwerkskammer Bremen, Bremen 1999.
- Schöck-Quinteros, Eva (Hg.): „Ich wollte mein Recht!“, Über 40 Jahre lang staatenlos – die Ausbürgerung der Bremerin Wilma Szwajka, Bremen 2025.
- Schwarzwälder, Herbert: Geschichte der Freien Hansestadt Bremen. Band IV: Bremen in der NS-Zeit (1933–1945), Hamburg 1985.
- Spoerer, Mark: Zwangsarbeit, in: Boldorf, Marcel; Scherner, Jonas (Hg.): Handbuch Wirtschaft im Nationalsozialismus, Berlin/Boston 2023, online: <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783110796353/html> [06.11.25], S. 567–588.

ANHANG

Die in der Tabelle aufgeführten Informationen stammen aus dem Bestand „Dep 33 VK Landesversicherungsanstalt Oldenburg-Bremen -Versichertenkarteien“ des Niedersächsischen Landesarchivs, Abteilung Oldenburg. Digital über Arcinsys erfasst wurden die Felder „Versicherte/r“, „Geburtsdatum“, „Geburtsort“, „Wohnort im DR“, „Beschäftigungsart“, „Arbeitgeber“ und „Versicherungsart“.¹³²

Nachname	Vorname	Geburtsdatum	Geburtsort	Arbeitgeber	Beschäftigungsart	Zeitraum	Wohnort	Signatur
Aleksic	Djordse	13.11.1922	Serbien	C. Brauner, Verchromung/Verzinkung, Bremen, Baumstr. 68; Goldgrube & Scheft, Bremen, Langenstraße 67/68	Hilfsarbeiter	1943-1944	Lager Horn III	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 4811
Amiot	Robert	13.04.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau, Bremen, Grundstr. 3	Arbeiter	1943-1945	Lager Riemsberg[sic]	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 4794
Baas	Klaas Cornelius	12.04.1919	Niederlande	Carl F. W. Borgward, Automobil- und Maschinenfabrik, Bremen	Maschinenarbeiter	1942-1943	Riemsbergerstr.[sic]	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 5908
Baloge	Camille	28.03.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau, Bremen, Grundstr. 3	Arbeiter	1943-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 6426
Benoit	Yoon [Jean? Auf Meldekarte "Jwan"]	12.01.1917	Frankreich	Johann Bothe, Bauunternehmung Bremen	Hilfsschlosser	1942-1944	Gemeinschaftslager Riensbergerstr.	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 5629
Burda	Jan	04.05.1922	Polen	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen, Friesenstr. 28/30	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 6450
Cerciat	Jean	06.05.1921	Frankreich	Deutsche Schiff- u. Maschinenbau AG Bremen, Werk: AG "Weser"	Helfer	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 7445
Chollett	Robert	08.07.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau Bremen	Arbeiter	1943-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 7521
Danylkiw	Wasył	19.01.1923	Ukraine	Friedrich Bohne Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 24359

¹³² Zur Invalidenversicherung von Zwangsarbeiter*innen und für Beispiele von Quittungskarten siehe Arolsen Archives e-Guide: Quittungskarte, online: <https://eguide.arolsen-archives.org/archiv/anzeige/quittungskarte> [06.11.25].

De Winter	Roobert Francois [François]	29.06.1924	Belgien	SA-Gruppe Nordsee, Bremen; Bremer Straßenbahn AG; Sozial-Gewerk der DAF des Kreises Bremen eGmbH	Pferdepfleger, Hilfsarbeiter	1943	Vahrerstraße 239; Lager Riensbergerstraße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 23214
Dullaert	Georges Petrus	01.01.1918	Belgien	Wilhelm Thiele Karosserie- und Anhängerfabrik, Bremen	Sattler	1943-1945	Lager Riensberger Straße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 23983
Dziebzić	Franz	21.03.1919	[Ukraine / Polen]	Friedrich Bohne Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 24053
Fedak	Makola [Mykola]	1910	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 8388
Fensie	Georgette	26.12.1913	Belgien	Focke-Wulf-Flugzeugbau GmbH Bremen; Sozial-Gewerk der DAF; Norddeutsche Hütte AG Bremen	Küchenhilfe	1941-1944	Hotel Europa, Lager Riensberger Straße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 742
Fortier	Rene [René]	20.04.1920	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau, Bremen	Arbeiter	1943	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 8571
Gansarzewicz	Johann	09.05.1917	Polen	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 9047
Gedzen	Jurko	15.06.1914	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 8929
Hoolwerff	Hendrik Gerardus	23.04.1922	Niederlande	Erich Isenberg, Büromaschinen Bremen	Mechaniker	1943	Lager Riensbergerstraße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 10479
Huygaerts	Johannes	29.04.1921	Belgien	Norddeutsches Draht- und Seil-Kontor, A. Cordes Co.	Arbeiter	1943	Lager Riensbergerstraße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 10375
Jakaberak	Zygmunt	20.11.1922	Polen	H. Sander, Beckum; G. Mejer; Adele Meyer Bremen	Landwirtschaftlicher Arbeiter	1941-1942	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11373
Jarocz	Wladyslaw [Władysław]	01.03.1922	Polen	Friedrich Bohne Internationales Transportwesen, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11350
Jolit	Robert	25.02.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau, Bremen	Arbeiter	1943-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11349
Joubert	Lucien	20.11.1910	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau, Bremen, Grundstr. 3	Arbeiter	1943-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 10862
Kachnitsch	Mykola	16.03.1911	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammwerk Bremen, Friesenstr.	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11664
Kingma	Jan	03.11.1922	Niederlande	C. Kommer, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensbergerstraße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 13145

Klugt	Johann	25.11.1924	Niederlande	Theodor Eickemeyer Maschinen- und Gerätebau, Bremen	Arbeiter	1943	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 13450
Kodky	Micheilo	02.01.1910	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen, Friesenstr. 28/30	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11574
Koklinski	Grigorij	10.01.1911	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammwerk Bremen, Friesenstr.	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11651
Kostino	Petro	06.06.1912	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11840
Kudybyn	Dmytro	28.10.1914	Ukraine	[nicht genannt]	Kohlenarbeiter	1943-1944	Lager Riensbergerstr.	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 12084
Kurenko	Georgij	11.02.1912	"Orschonidse" [Ordschownikidse, Ukraine?]	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammwerk Bremen	Kraftfahrer	1944-1945	Lager Riensbergerstr. [sic]	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 11809
Legeron	William	14.06.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer Maschinen- und Gerätebau, Bremen	Arbeiter	1943-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 14215
Lirvacz	Stefan	07.01.1913	Polen	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 13729
Lisowski	Leon	20.09.1909	Polen	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 13607
Morin	Michel	07.03.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer Maschinen- und Gerätebau, Bremen, Grundstr. 3	Arbeiter	1943-1944	Lager Riensbergerstr.	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 15345
Offermann	Martin	24.03.1921	Niederlande	Engelhardt & Förster Maschinenfabrik Bremen	Hilfsschlosser	1941, 1943	Lager Riensbergerstraße[sic]	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 16466
Palkich	Franz	21.01.1917	Ukraine	Friedrich Bohne Internationales Transportwesen Stammhaus Bremen	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 17064
Paulic	Alfons [Alphonse?]	09.11.1918	Frankreich	Theodor Eickemeyer, Maschinen- und Gerätebau, Bremen, Grundstraße 3	Schlosser	1943	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 17195
Pidluznyj	Iwan	18.11.1918	Ukraine	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen, Friesenstraße 28/30	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 17197
Poroczok	Michail	02.07.1918	"Wolenier Strij" [Wolhynien, Ukraine?]	Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Stammhaus Bremen, Friesenstraße 28/30	Arbeiter	1944-1945	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 17165
Rossignol	Iwes [Yves]	08.01.1922	Frankreich	Theodor Eickemeyer Maschinen- und Gerätebau, Bremen	Arbeiter	1943-1944	Lager Riensberg	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 18398

Schuiring	Nicolaas	03.03.1922	Niederlande	Wilh. Redeker & Co., Bremen; Theodor Eickmeyer Maschinen- und Gerätebau, Bremen	Schmieder	1943-1945	Lager Riensberger Straße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 20253
Van Berghenengouwen	Albertus	23.12.1919	Niederlande	Kohlensäurewerke C. G. Rommenhöller GmbH, Bremen, Schlachthofstr.	Kraftfahrer	1943	Lager Riensberger Straße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 5988
Van Veen	Cornelius	08.12.1916	Niederlande	J. H. Schäfer & Co, Bremen	Hilfsarbeiter	1943-1944	Lager Riensbergerstr.	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 21972
Vershuur	Cornelis	19.08.1922	Niederlande	Wilhelm Thiele Karosserie- und Anhängerfabrik, Bremen	Schmied	1944	Lager Riensbergerstr.	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 22405
Vrucht	Harm	22.12.1924	Niederlande	Hermann Schröder KG Schuh-Rep. Werkstätten, Bremen	Schuhmacher	1943	Lager Riensbergerstraße	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 22313
Welink	Sjoert Anton	21.02.1920	Niederlande	Bruno Mulde Stempel- und Schablonenfabrik, Bremen	Hilfsarbeiter	1943	Lager 3 Riensbergerstr.	NLA OL Dep 33 VK Akz. 2015/073 Nr. 22814